Nr. 189 — Jahrgang 12 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 20. August 1927

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die amtgespaltene Petitzeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0,50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29. (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto: P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutsche Intervention in Paris

Botschafter von Hoesch bei Poincare — Festigung der deutsch-französischen Beziehungen — Gegensätze zwischen Briand und Poincare

Paris. Der deutsche Botschafter Herr von Hoesch hatte Donnerstag vormittag eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaree, die in Anbetracht des für morgen festgesetzten Ministerrates, in dem eine endgültige Entscheidung über die Frage der Verminderung der Rheinischen Besatzungstruppen fallen soll, besondere Bedeutung gewinnt.

Die deutsche Botschaft veröffentlicht über die Unterredung folgendes Kommunique:

Der deutsche Botschafter Herr von Hoesch hatte heute vormittag eine Unterredung mi Ministerpräsident Poincaree, die über eineinehalbe Stunde währte. Anlaß zu der Besprechung gab der Wunsch des Botschafters, dem Ministerpräsidenten persönlich zu danken für die Anteilnahme, die die französische Regierung und besonders Herr Poincaree ihm während seiner langen Krankheit gezeigt hat. Im Laufe der Unterredung wurde der gegenwärtige Stand der deutsch-französischen Beziehungen im allgemeinen erörtert, wobei der gestern erfolgte Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages mit seiner Bedeutung einer besonderen Würdigung unterzogen wurde.

Wieder einmal Poincaree gegen Briand?

Paris. Briand und Poincaree sind von ihrem Landaufenthalt wieder nach Paris zurückgekehrt. Mit besonderem Interesse sieht man dem morgigen Ministerrat entgegen, der eine endgültige Entscheidung der französischen Regierung über die Frage der Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen bringen soll. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, verhalte sich Ministerpräsident Poincaree nach wie vor ablehnend gegen eine wesentliche Herabsetzung der französischen Besatzungstruppen.

Die Truppenverminderung im Rheinland

Die französisch-englischen Gegensätze

Paris. An französischer zuständiger Stelle fühlt man sich über den Inhalt und den Tenor der vor vier Tagen nach London abgesandten französischen Note in Stillschweigen. Die Abendpresse spricht nur davon, daß die von der französischen Regierung ins Auge gefaßte Truppenverminderung sich stark unter den von England vorgesehenen Ziffern halten wird, sucht aber den Glauben zu erwecken, als ob die öffentliche Meinung Englands sich in den letzten Tagen der französischen Theas stark genähert hätte. Ein in parlamentarischen Kreisen nahestehendes Abendblatt glaubt zu wissen, daß man sich in Genf im kleinen Komitee zwar mit der Frage der Verringerung der Besatzungstruppen nicht aber mit derjenigen der Rheinlandräumung befassen werde. Letzere soll nach Informationen zuständiger Kreise erst im Laufe des nächsten Sommers und insbesondere erst nach den Kammerneuwahlen in Angriff genommen werden.

Wie die Telegraphen-Union von nicht offizieller französischer Seite erfährt, soll die französische Regierung geneigt sein, einer Truppenverminderung von 4000 Mann zuzustimmen, was etwa 1 Zehntel aller alliierten Besatzungstruppen entspreche. In französischen diplomatischen Kreisen wäre man entgegenkommender gewesen, sei aber auf den Widerstand des Generalstabes und wie weiterhin behauptet wird, besonders auf den Poincarees gestoßen. In gewissen parlamentarischen Kreisen soll man der Meinung sein, daß eine Verminderung um 4000 Mann weder England noch Deutschland noch die Mehrheit der Franzosen befriedige. Auf der anderen Seite gibt es jedoch Unzufriedene, die von einer Truppenverminderung überhaupt nichts wissen wollen, sondern im Gegenteil sich für eine Verstärkung des französischen Besatzungskorps einsetzen. Wortführer der Linksparteien sind dagegen bestrebt, an die Stelle der militärischen Besetzung politische Abmachungen mit Deutschland zu setzen. Im allgemeinen nehmen aber die politischen Kreise noch keine bestimmte Haltung zu dieser Frage ein, wenn auch hier anerkannt wird, daß 40 000 Mann Besatzungstruppen nicht hinreichen würden um einen plötzlichen Angriff der Reichswehr — mit dem, so lächerlich das erscheinen mag, immerhin rechnen zu müssen glaubt — stand zu halten. Da man in einem solchen Fall ohnehin die Reserven einberufen müsse, komme es auf 10 000 Mann mehr oder weniger nicht an, so daß man Deutschland gegenüber größeres Entgegenkommen beweisen könne.

Auf jeden Fall hat sich die französische Regierung bisher noch in keiner Weise festgelegt und die Verhandlungen mit London gehen weiter. Es wird hier sogar angenommen, daß unter der Hand Verhandlungen zwischen Paris und Berlin gepflogen werden. Von anderer Seite erfährt die Telegraphen-Union daß der französische Generalstab auf Befragen der Pariser Regierung die Ansicht ausgesprochen habe, der englische Vorschlag, der mit einer Verringerung von etwa 12 000 Mann französischer Besatzungstruppen rechnete, sei zu weitgehend. Andererseits sei dann der Vorschlag gemacht worden, für den Augenblick eine Verringerung von 5000 Mann vorzunehmen und den alliierten Regierungen die Möglichkeit zu belassen, späterhin zu einer neuen Herabsetzung zu schreiten. In seiner Antwort an die englische Regierung habe der Quai de Orsay Vorbehalte über die Zahl der Truppenverminderung gemacht, nicht desto weniger aber keine Ziffer angegeben der er zuzustimmen bereit wäre. Man rechnet damit, daß die endgültige Zahl im Laufe der Genfer Ratstagung in direkten Verhandlungen zwischen Stresemann, Chamberlain und Briand festgesetzt werden halte es aber jetzt schon für sicher, daß diese Ziffer über die von dem französischen Generalstab genannte Zahl von 5000 Mann hinausgehen werde.

Zeelens für den Randstaaten-Freibund

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Kowno melden, erklärte der lettländische Minister des Aeußeren, Zeelens, der zur Zeit dort weilt, Pressevertretern seine Reise nach Litauen bezwecke die traditionellen Bande zwischen den beiden Nachbarstaaten zu festigen. Diese Bande würden noch durch den bevorstehenden Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrages erheblich enger werden.

„Ich bin", sagte der Minister, „ein armer Anhänger eines baltischen Freibundes". Lettland sei bereit, analog wie mit Estland auch mit Litauen in einen politischen und wirtschaftlichen Bund einzutreten.

Deutschland und Jugoslawien

Berlin. Der südslavische Außenminister, der sich beim König in Bled befindet, äußerte sich nach einer Meldung des „Berliner" Tageblatts aus Belgrad über die Beziehungen zu Deutschland, daß Südslavien bereit sei, alle Beziehungen mit Deutschland aufzunehmen, die seinerzeit abgebrochen wurden. Der Handelsvertrag sei fertiggestellt. Es sei nur noch die Zustimmung des Ministerrates erforderlich. Die Hauptsache sei, daß die südslavische und die deutsche Delegation in allen Punkten ein Einvernehmen erzielten.

Der Außenminister besprach sich in Bled auch mit dem italienischen Gesandten; direkte Verhandlungen über alle noch strittigen Punkte würden nach den Neuwahlen beginnen.

Die Rothermere-Action hält Marinkowitsch nicht für ernst, da Rothermere in England keinen Einfluß besitze.

Polnische Rückschlüsse aus dem Pariser Vertragsabschluß

Warschau. In den amtlichen und privaten polnischen Wirtschaftskreisen beschäftigt man sich ständig mit der Frage, welche Aussichten sich auf Polen aus dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages entwickeln könnten. Aus der Ablehnung der drei deutsch-nationalen Abgeordneten Spahn, Hoetzsch und Lejeune an der Teilnahme an dem deutsch-polnischen Verständigungskomitee glaubt man schließen zu müssen, daß das Interesse Deutschlands an einem Vertrage mit Polen wieder nachgelassen habe. Als einen besonders gefährlichen Gegner betrachtet man die deutschen, landwirtschaftlich orientierten Kreise die kein Interesse an einem Vertrag mit Polen hätten. Die heutige Warschauer Morgenpresse veröffentlicht eingehende Berichte über Aeußerungen der deutschen Presse, wobei besonders eine Polemik zwischen der deutschen Tageszeitung und dem Berliner Tageblatt über diese Frage im polnischen Sinne unterstrichen wird.

Streikausschreitungen in Paris

Paris. Zu schweren Ausschreitungen kam es Donnerstag Nachmittag zwischen streikenden Erdarbeitern und der Polizei. Die Streikenden drangen in den Schacht einer Untergrundbahnbaustelle ein, wo sich ihnen mehrere Schutzleute entgegenstellten. Im Verlauf des Handgemenges, wurden vier Polizisten schwer und sechs andere leicht verletzt. Die Arbeiter hatten zehn Verletzte. Ein größeres Polizeiaufgebot konnte schließlich die Ruhe wieder herstellen.

Vorspiel für Genf

Kurz vor dem Zusammentritt der Septembertagung des Völkerbundes überraschte das französische Delegationsmitglied Henri de Jouvenel die Oeffentlichkeit mit seinem Austritt aus der Delegation, mit der ausdrücklichen Begründung, daß der Völkerbund nicht mehr ein Hüter des europäischen Friedens, sondern ein Werkzeug der Großmächte geworden ist, die es verstehen, hinter den Kulissen der Diplomatie alle Streitpunkte zu erledigen und gerade bei wichtigen Konflikten den Zusammentritt des Völkerbundsrats verhindern. Man müßte diesen Schritt als höchst ehrenwert betrachten, wenn man nicht wissen würde, daß dieser Pfeil de Jouvenels gegen die Verständigungspolitik Briands gerichtet wäre, die dem Senator nicht gefällt, weil durch die Tätigkeit Briands zum Teil das Werk von Locarno gebrochen wird und Frankreich angeblich Gefahr läuft, von seinen Freunden, den Nutznießern oder Nachfolgestaaten verlassen zu werden. De Jouvenel fordert nichts mehr und nichts weniger, als daß der Völkerbund bei jeder Konfliktsstimmung zusammentritt, während die Großmächte und Träger der Völkerbundspolitik der Ansicht sind, daß der Zusammentritt des Völkerbundsrats bei internationalen Konflikten nach Möglichkeit unterbleiben solle und daß man diese Konfliktsfragen der Diplomatie überlasse. Ohne Zweifel ist vom Standpunkte der Friedensfreunde der Jouvenelsche Vorschlag der bessere, zielte dies nicht darauf hinaus, den Versailler Friedensvertrag insbesondere zu verewigen. Aber der Umstand, daß ein Mitglied der französischen Delegation, wenn auch aus anderen Motiven, die heutige Völkerbundspolitik nicht billigt, die er sieben Jahre hindurch brav und treu befolgte, sollten doch selbst den besten Anhänger des Völkerbundsgedankens etwas mehr Aufmerksamkeit schenken, wenn aus diesem Völkerbund tatsächlich ein Friedensinstrument werden soll. Insbesondere die sozialistischen Vertreter sollten die bisherige Praxis der internationalen Diplomatie durchbrechen, damit der Völkerbund jenes Instrument wird, welches den Frieden in jeder Beziehung sichern kann. Die bisherigen Tagungen haben das Gegenteil gezeugt, und darum muß man auch dem kommenden Zusammentritt mit einiger Skepsis entgegensehen.

Auch der am 1. September zusammentretende Völkerbundsrat sieht eine Reihe von Problemen vor, die von außerordentlich großer politischer Bedeutung sind, und von denen man schon heute annehmen kann, daß man sich hüten wird, sie in offener Feldschlacht auszutragen. Da ist für Deutschland die Verminderung der Besatzungsfrage, die wohl durch Briand einige Tage vorher gelöst wird, um zu verhindern, daß sie auf die Tagesordnung des Völkerbundes kommt und weiter ist Deutschland an der Regelung der Danziger Fragen, sowie der deutschen Minderheitsschulproteste in Oberschlesien interessiert. Hier tritt es als offener Kontrahent gegenüber der polnischen Auffassung, was seine Rückwirkungen auf die kommenden Handelsvertragsverhandlungen werfen wird. Zwar versichert man von Berlin aus, daß Dr. Stresemann freie Hand für Genf habe, aber dies wird sich erst nach der Kabinettssitzung am 26. August herausstellen. Wieweit die polnische Delegation diesmal ihre Vorbereitungen getroffen hat, ist noch nicht bekannt, auch noch der Führer nicht ernannt, da es kaum wahrscheinlich ist, daß der Gesundheitszustand Zaleskis seine Teilnahme in Genf zuläßt. Es dürfte dann sein Vertreter Knoll in Frage kommen, dem man diplomatisches Geschick nicht absprechen kann. Die Danziger Fragen sind sehr geeignet, die Gegensätze zwischen Polen, Deutschland und Danzig noch mehr zu verschärfen und Herr Minister Straßburger hat Polen mit seinen Anklagen gegenüber dem Freistaat bestimmt keinen Nutzen erwiesen. Hinzukommt, daß, im Zeichen der Abrüstung, Munitionstransporte immerhin eine heikle Frage sind. Was die oberschlesischen Schulfragen anbetrifft, so kommt ihnen mehr eine formelle Bedeutung zu, da ja inzwischen die Wojewodschaft eine Reihe von Entscheidungen Calonders zur Durchführung bringen will. Jedenfalls wird niemand, der die Genfer Kompromisse selbst seinerzeit gebilligt hat, mit deren Ausführung in Oberschlesien zufrieden sein und den guten Willen des Völkerbundes gerade in der Minderheitsfrage stark in Zweifel stellen müssen. Ein weiteres Interesse beansprucht die Beschwerde der Memelländer, die aber wahrscheinlich durch die schwebenden Verhandlungen in Kowno noch vor der Ratstagung ihre Erledigung finden. Wir haben absichtlich nur die uns am nächsten liegenden Fragen hier zunächst behandelt, wenn sie auch in bezug auf die Tagesordnung ohne wesentliche Bedeutung sind.

Mehr als der offiziellen Tagesordnung muß den Konferenzen der Außenminister die Bedeutung zugesprochen werden. Denn man vermeidet ernstlich große Politik zu betreiben und verlegt sich auf Fragen, die keinerlei Gegensätze während der Tagung auslösen können. Dies sind zunächst die Berichte der verschiedensten Kommissionen, die man einfach zur Kenntnis nimmt, geht aber Fragen, wie der Abrüstung, gern aus dem Weg, behandelt sie mehr rethorisch und überweist sie schließlich wieder irgend einer Kommission, bis hinter den Kulissen der Diplomatie zwischen den Großmächten die Frage durch Kompromisse geregelt wird. Man muß unterstreichen, daß seit dem Beitritt

Deutschlands in den Völkerbund die Konferenzen der Außenminister an Bedeutung gewonnen haben. Wieweit man die Aussprachen über Locarno und Thoiry wieder aufnehmen wird, ist noch nicht ganz klar, aber einige Hinweise in englischen Blättern lassen darauf schließen, daß man die Frage des Ostlocarnos in irgend einer Form aufrollen wird. Und schließlich wird auch Rußland wieder in der Diskussion eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Scharfe Gegensätze dürften sich auch bei der Wahl der neuen Ratsmitglieder ergeben, doch hofft man, daß die Großmächte die Kandidaturen schon unter sich geregelt haben, an diesen dürfte jedenfalls die Tagung nicht scheitern; denn die Diplomatie arbeitet seit Wochen an einer Regelung, die alle befriedigen wird, wenn auch nur zum Schein, weil die kleineren Staaten in dieser oder jener Form an ihre großen Freunde, die Großmächte, gebunden sind.

Wollte der Völkerbund einen entscheidenden Schritt und zum Beispiel die Regelung der chinesischen Frage unternehmen, so würde sich sofort zeigen, wie unmöglich er als politisches Instrument der Großmächte ist. Und auch in anderen Fragen hat es sich erwiesen, daß der Völkerbund erst in der Entwicklung sich befindet und nur dann zu einem Instrument der Völkerverständigung werden kann, wenn auch Amerika und Rußland diesem „Bunde der Völker" beitreten. Bei der heutigen Politik des Völkerbundes darf man kaum erwarten, daß gerade diese beiden Nationen sich in unmittelbarer Zeit dem Genfer Völkerbund anschließen werden und in Amerika selbst sind Strömungen am Werk, die eine Institution ähnlicher Art wie der Völkerbund für die amerikanischen Länder schaffen wollen. Zwar ist diese Idee noch nicht greifbar, aber sie wird immerhin diskutiert. Und es dürfte durchaus nicht überraschen, wenn es einmal der Sowjetdiplomatie einfallen sollte, gegen die europäische Idee des Völkerbundes mit einer Gründung eines „Bundes der asiatischen Völker" zu antworten. Man braucht hier bloß auf China hinzuweisen, welches, gleichgültig, wie die Gegensätze heut zwischen Rußland und ihm sein mögen, doch einen Rückhalt an Rußland suchen muß, wenn einmal die nationale Wiedergeburt gegenüber dem Einfluß des ausländischen Finanzkapitals gesiegt hat. Würde der jetzige Genfer Völkerbund etwas mehr offene Politik treiben, Gegensätze, wo sie vorhanden sind, zu lösen versuchen, könnte ihm die Ueberraschung kommender Gegengründungen erspart werden.

Die Arbeiterklasse hat bisher dem Völkerbund mit gemischten Gefühlen gegenübergestanden und bislang die Erwartungen gehegt, daß noch aus ihm ein brauchbares Friedensinstrument werden wird. Und wir wollen der Rolle des Genossen Branting gern gedenken, der mitten im Siegeswahn der Großmächte auf das Fehlen Deutschlands in diesem Bunde hingewiesen hat. Heute haben wir bereits eine Reihe von Sozialisten in den Völkerbundsdelega... sitzen und man wird nicht behaupten können, daß sie besonders der Friedensidee dienen konnten. Die Stellung der sozialistischen Internationale zum Problem der Teilnahme von Sozialisten an den Arbeiten des Völkerbundes ist ziemlich geteilt und es wäre schon weit besser, wenn sich die Sozialisten aus dem Völkerbund zurückziehen würden, als daß sie durch ihre Mitarbeit die Intriguen der Geheimdiplomatie decken. Gewiß ist das ein schwieriges Problem, welches eng mit der Frage der Teilnahme der Sozialisten an bürgerlichen Koalitionen verbunden ist. Aber für die Arbeiterklasse muß die Tätigkeit vom Erfolg beurteilt werden, und da kann man kaum behaupten, daß sie den sozialistischen Delegierten beschieden war. Sie unterscheidet sich in nichts von der Tätigkeit der Geheimdiplomatie, die das willige Werkzeug des internationalen Kapitals ist. Man sollte sich diese Tatsachen überlegen, nachdem der Völkerbund in nichts bewiesen hat, daß ihm die Aufrechterhaltung des Friedens über alles geht. —ll.

Bombenattentat auf die amerikanische Gesandtschaft

Nach einer Meldung aus Sofia ist gestern Abend ein neues Bombenattentat auf die amerikanische Gesandtschaft verübt worden. Die Bombe explodierte zwischen dem Gesandtschaftshaus und dem Haus des Finanzministers. Verletzt wurde niemand. Mehrere verdächtige Personen sind festgenommen worden.

Der chinesisch-englische Zwischenfall beigelegt

London. Aus Schanghai besagen Meldungen, daß zwischen den englischen und chinesischen Behörden eine Einigung über die Rückgabe der Flugzeuge erreicht worden ist. Danach haben die chinesischen Behörden die Tragflächen des Flugzeuges Donnerstag nachmittag wieder zurückgegeben. Die britischen Truppen haben infolgedessen die Eisenbahnverbindung nach dem Süden wieder freigegeben.

Schanghais Fremdenzone erweitert?

Berlin. Nach einer Meldung der „V. Z." aus London zirkuliert dort seit Tagen das Gerücht, daß England beabsichtige, die Fremdenniederlassungen in Schanghai, die bekanntlich exterritorial sind, so zu erweitern, so daß damit Schanghai mit dem Chinesischen Viertel, sowie eine Zone im Umkreis von 50 Kilometern mit einbezogen, eine ungeheuere Machterweiterung der fremden Mächte bedeuten würde.

Ein Ultimatum Tschangtsolins an die Nankingregierung

London. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat Tschangtsolin an die Nankinger Regierung ein Ultimatum gerichtet, die Stadt Nanking zu übergeben, widrigenfalls wurde die Stadt noch stärker als gestern bombardiert werden.

Litauen, das Sorgenkind

Genf. In Völkerbundskreisen beobachtet man mit besorgtem Interesse das Verhältnis zwischen Memel und Litauen, das zu dem bekannten deutschen Schritt in Kowno geführt hat. Ueberwiegend hatte in den genannten Kreisen die Ueberzeugung bestanden, daß die im Juni erfolgte Aussprache zwischen den Ministern Stresemann und Woldemaras und die daraus erwachsene Beilegung der Memel-Streitfrage vor dem Völkerbundsrat endgültig gewesen sei. Als Chamberlain bei der Absetzung des fraglichen Punktes von der Tagesordnung bemerkte, die Angelegenheit Memel werde hoffentlich in Zukunft den Völkerbundsrat nicht mehr beschäftigen, war das der Ausdruck der Meinung aller Anwesenden. Um so mehr bietet die Haltung der litauischen Regierung Anlaß zu den erwähnten Besorgnissen, während anderseits der klare Verlauf der Memel-Konvention hinsichtlich Sprachenrechts in Memel keine Zweifel bestehen läßt. Die Aussicht, daß der Memeler Konflikt friedlich beigelegt sei, hatte die Völkerbundskreise befriedigt und niemand erwartete, die Frage nochmals auftauchen zu sehen, ob dies nun auf der bevorstehenden Septembertagung oder erst im Dezember geschehen werde.

Konferenz zum Schutze der jüdischen Minderheitenrechte

Basel. Vom 17. bis 19. August findet in Zürich eine Konferenz zum Schutz der jüdischen Minderheitenrechte statt, an der u. a. auch eine Delegation aus Deutschland teilnehmen wird. Die Konferenz hat die Aufgabe, einen genauen Plan zur Verteidigung der in den verschiedenen Friedensverträgen zugunsten der jüdischen Minderheiten enthaltenen Bestimmungen auszuarbeiten sowie alle auf dieses Ziel gerichteten Aktionen zu veröffentlichen.

Radiobild-Uebertragung Berlin—Moskau—Riga

Riga. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist zwischen dem Post- und Telegraphen-Kommissariat der Sowjetunion und der deutschen Firma Telefunken ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge sich die Firma verpflichtet, in der Sowjetunion Apparate für die regelmäßige Uebermittelung photographischer Bilder auf dem Radiowege zwischen Berlin und Moskau aufzustellen. Das Postkommissariat hat sich im Vertrage mit der Telefunken das Recht vorbehalten, Apparate der Telefunken-Konstruktion für die Uebertragung von Photographien in der Sowjetunion in russischen Fabriken herzustellen. Für den Fall, daß die Versuche der Bildübertragung zwischen Berlin und Moskau erfolgreich verlaufen, sollen ähnliche Apparate in anderen Zentren der Sowjetunion ausgestellt werden.

Das Verlassen des Landes ist strafbar

Die Helfer des Genossen Turati vor Gericht.

Am 19. August beginnt in dem ligurischen Hafenstädtchen Savon der Prozeß gegen die Genossen Filippo Turati, Pertini, Ferruccio Parri, Carlo Rosselli, E. Albini, Italo Oxilia, Giacomo Oxilia, L. da Bove, F. Spirito, A. Bonjancee und den Motorbootführer Amegilo wegen der Flucht des greisen Führers der italienischen Sozialdemokraten nach Korsika. Filippo Turati war seinerzeit keineswegs in Haft oder auch nur unter der neueingeführten Polzeiaufsicht (ammonimento), sondern beging lediglich das Verbrechen, als italienischer Staatsbürger Italien zu verlassen. Er wurde nach dem offiziellen Verbot der antifaschistischen Organisation — das nur den Schlußstein jahrelanger blutiger Vernichtungskämpfe bildete — in seiner Wohnung in Mailand sozusagen konsigniert. Offiziell nannte man das polizeilichen „Schutz". Seine sämtlichen Bekannten, Wirtsleute usw. wurden, wenn nicht verfolgt, so doch als verdächtig überwacht.

Turati verlangte unter Berufung auf ein schweres körperliches Leiden einen Auslandspaß bei der Präfektur, um sich in einen ausländischen Kurort zu begeben. Als Antwort wurden die Polizeiposten vor seiner Wohnung verstärkt und die Ueberwachung seiner Umgebung derart verschärft, daß niemand mehr wagen konnte, mit ihm in Verbindung zu treten. Alle Proteste waren umsonst. Nach dem letzten Attentat auf Mussolini brachte man ihn des Nachts unter Polizeibedeckung an einen anderen Ort, von wo es ihm gelang, durch eine Hintertüre zu entweichen und bei einem Genossen Unterschlupf zu finden. Aber auch hier war der siebzigjährige besiegte Gegner des Blutregimes nicht sicher. Acht Tage lang flüchtete er von Ort zu Ort und schließlich in einem Motorboot (!) an die Küste des französischen Korsika. Parri, Rosselli und der Motorbootführer Ameglia, die ihn auf der abenteuerlichen Fahrt begleitet hatten, kehrten nach Italien zurück und wurden sofort verhaftet. Sie und die anderen Festgenommenen sind seit Beginn der Untersuchung in den Kerkern von Savona und müssen mit Strafen von über 10 Jahren Zuchthaus rechnen. Mit einer Ausnahme handelt es sich um Parteigenossen, die unter größtem Opfermut und Hintenansetzung ihrer Person das Entkommen Turatis aus dem faschistischen Zuchthausstaat ermöglichten. Gegen die im Ausland befindlichen Turati, Pertini und Italo Oxilia wird das Verfahren in Abwesenheit durchgeführt. Turati hat von Paris aus eine Darstellung des Sachverhalts zur Entlastung seiner Helfer gegeben, die zugleich eine flammende Anklage gegen das faschistische Regime enthält. Die von den Verteidigern beantragte Verlesung dieses Schriftstückes in der Verhandlung wird kaum erfolgen, denn die faschistische Justizmaschine gehorcht auf Kommando und das furchtbare Verbrechen, als freier Staatsbürger sein Heimatland verlassen zu haben, fordert den Rachedurst des sich trotz seiner Machtfülle immer unsicherer fühlenden Gewaltregimes heraus. Rw.

Bombenanschlag in Illinois

Nach einem Kampf mit Streikbrechern.

Neuyork. In Peoria (Illinois) ereignete sich in der vergangenen Nacht eine schwere Explosion. Die Einwohner eines ganzen Stadtviertels wurden aus den Betten geschleudert und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die Explosion dürfte nach den Feststellungen der Polizei auf die Streikunruhen zurückzuführen sein. Gestern war es bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Streikbrechern gekommen, in dessen Verlauf von Revolvern, Messern und Aexten Gebrauch gemacht und ein Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Bei dem Attentat in der vergangenen Nacht sollte offenbar eine Fabrik in die Luft gesprengt werden. — Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß auf dem Balkon eines dem Chef der Geheimpolizei gehörigen Hauses eine Bombe explodierte, durch die jedoch nur eine Mauer zertrümmert wurde.

Die Bande des Schreckens

The Terrible People

von Edgar Wallace

24)

„Ich bin kein Freund von Ihnen", bemerkte sie lächelnd. „Ich kann mir nicht denken, Mr. Long, warum Sie sich so dafür interessieren sollten."

Aber es war doch der Fall.

„Ich muß zugeben, daß ich nicht weiß, warum ich mich dafür interessiere," sagte er, „Wortgefechte waren niemals meine starke Seite. Wollen Sie mir das Geschenk zeigen?"

Sie zögerte einen Augenblick, dann ging sie in ihr Zimmer. Sie mußte sich eingestehen, daß es Schwachheit verriet, sich von einem Mann, der für sie eigentlich nur ein Fremder war, beherrschen zu lassen, und doch beugte sie sich im Augenblick seiner unerklärlichen Gewalt. Sie kehrte mit dem kleinen Kästchen zurück und öffnete es. Er besah sich den Ring eine Weile, dann nahm er ihn heraus und trat ans Fenster.

„Wer hat Ihnen das geschickt?"

„Ich weiß es nicht. Ich erhielt ihn heute morgen als Einschreibepaket. Miß Revelstoke meinte..." Sie zögerte.

„Was meinte sie?"

„Nun, sie meinte, daß mir ihn jemand zugesandt hätte, der mich sehr gern hat, aber es nicht wissen lassen will."

Er nickte.

„Haben Sie eine Ahnung, oder hat Miß Revelstoke eine Ahnung, wer dieser „Jemand" sein könnte?"

Wieder zögerte sie.

„Sie glaubte, daß es ein Freund von ihr ist. Ein Mann, der mich nur einmal im Leben gesprochen hat."

„Monkford?"

Sie errötete.

„Man sollte sich eigentlich gar nicht über den Absender den Kopf zerbrechen", fuhr sie fort. „Ich möchte allerdings wissen, wer er ist, denn dann würde ich den Ring sofort zurückschicken."

Er untersuchte das Kleinod sehr genau, drehte es nach allen Seiten und betrachtete das Innere des goldenen Reifens, als wenn er irgendein besonderes Merkmal suchte.

„Haben Sie bereits versucht, ob er Ihnen paßt?"

„Nein", sagte sie erstaunt.

Er faßte ihre Hand und versuchte einen Finger nach dem anderen. „Ursprünglich ist er für einen größeren Finger gemacht, aber man hat ihn verkleinert, damit er auf den Ringfinger paßt. Haben Sie das bemerkt? Und wie wußte er es?"

„Wer — Mr. Monkford?"

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Monkford hat ihn nicht gesandt, wenigstens glaube ich es nicht."

Er reichte ihr das kleine Etui zurück.

„Monkford ist ein seltsamer Mensch. Selbst ein Detektiv, der ihn beobachtet hat, kann nicht behaupten, seine Herzensgeheimnisse zu kennen. Sogar der geschickteste Detektiv wird selten in der Lage sein, das Mannesideal einer Frau ausfindig zu machen. Haben Sie jemals an einem Hotel- oder Bureaufenster gestanden, die vorübereilende Menge beobachtet und versucht, den Beruf der Vorbeigehenden festzustellen? Das ist leichter, als zu wissen, wie unser bester Freund in den Augen seiner Frau erscheint!"

Er wurde während seiner Rede nachdenklich, seine Augen waren auf den Teppich gerichtet.

„Sie gehen also nach Heartsease?" fragte er plötzlich. „Wo ist Ihr Zimmer gelegen?"

„Ich weiß es nicht", antwortete sie erstaunt. „Miß Revelstoke hat gewöhnlich eine der besten Zimmerreihen."

„Ich hätte das feststellen sollen", versetzte er nachdenklich. „Dazu wird aber noch Zeit sein. Wer fährt außer Ihnen und Miß Revelstoke hin?"

„Niemand — oh, doch! Mr. Henry, der Rechtsanwalt von Miß Revelstoke, wird auch für einen Tag herunterkommen."

„Sonst jemand, den Sie kennen?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Ist Crayley mit Miß Revelstoke befreundet?"

Sie machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Selbstverständlich, Mr. Jackson Crayley wird ebenfalls dort sein."

„Ja, er wird dort sein, und ich werde dort sein..." bemerkte er einfach, „und ich wünschte bei aller Barmherzigkeit... Nein, ich wünsche es nicht. Es wird schwere Arbeit sein, aber es wird viel Aufregung..."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und zu Noras größtem Erstaunen trat Miß Revelstoke ein. Sie lächelte Nora zu, und eine Sekunde lang weilten ihre Augen auf dem Ring, den Nora noch in der Hand hielt. Von Nora wandten sich ihre Blicke zum Detektiv.

„Und das ist Mr. Long?" fragte sie mit einem boshaften Lächeln. „Hat er eingestanden, der Schuldige zu sein, Nora?"

Nora Sanders' Lippen öffneten sich, um zu antworten, als zu ihrem Erstaunen der Wetter Long nickte.

„Ja, Miß Revelstoke, ich habe mein Gewissen erleichtert. Der Ring ist seit Jahren in unserem Familienbesitz. Mein Onkel kaufte ihn 1862 in Kopenhagen!"

Die dunklen Augen von Miß Revelstoke blinzelten nicht, aber das gelbliche Gesicht wurde plötzlich grau und alt.

15.

Für einen Augenblick dachte das Mädchen, daß Miß Revelstoke ohnmächtig werden würde. Sie schwankte, doch ihr eiserner Wille bekam schnell wieder die Oberhand, und sie lächelte.

„Das ist aber interessant!" sagte sie. Arnold Long schaute sie mit einem durchbohrenden Blick an. Seine Augen schienen über die alte Frau die Zaubermacht der Schlangenaugen zu haben. Sie konnte es versuchen, soviel sie wollte, sie konnte ihre Blicke nicht von jenen durchdringenden grauen Augen abwenden.

„Wie interessant!" sagte sie abermals.

Sie sprach langsam. Er merkte, daß sie versuchte, mit ihren Worten über die Erregung hinwegzutäuschen.

„Sie haben also den Ring Nora gesandt? Das ist sehr nett von Ihnen, Mr. Long!"

Nora stand da, wie gelähmt; ihre erstaunten Augen richteten sich bald auf den einen und dann auf die andere. Was verbarg sich hinter dieser offensichtlichen Lüge des Wetters Long? Sie war sich dessen nur zu gewiß, daß er den Ring nicht gesandt hatte. Und doch behauptete er in Anwesenheit ihrer Herrin, der Geber zu sein, und erdichtete sogar eine Vorgeschichte.

Die Worte hatten aber noch einen viel verblüffenderen Eindruck auf Miß Revelstoke gemacht. Während der ganzen Zeit ihrer Anstellung bei dieser Frau hatte Nora sie noch nie so erschüttert gesehen.

„Wollen Sie nicht in mein Arbeitszimmer kommen, Mr. Long?" fragte die Frau endlich. „Ich möchte mit Ihnen einiges besprechen."

Von diesem Augenblick an schien sie Noras Anwesenheit zu vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

„Fremde Agenturen“ in Ost-Oberschlesien

Der Marschall Pilsudski hat auf der Legionenfeier in Kalisch von fremden Staatsagenturen gesprochen. Nach der „Polska Zachodnia“ besteht eine solche Agentur auch bei uns in Schlesien und der fremde Staatsagent soll niemand anderes als der ehemalige polnische Plebiszitkommissar Korfanty sein! Lassen wir aber das Blatt selbst reden. In dem Artikel „Die bezahlten Agenten im Dienste unserer Feinde“, in der Sonntagsnummer, lesen wir unter anderem folgendes: „Ein krasser Beweis hinsichtlich der Einschätzung der bedrohlichen politischen Verhältnisse bei uns und das Durchdringen fremder Einflüsse dort, wo sie nicht eindringen sollten, ist die Angelegenheit, die für uns in Schlesien seit längerer Zeit eine offene und eiternde Wunde ist, die einer Ohrfeige für die ganze Nation und insbesondere der polnischen Nation in Schlesien gleichkommt. Diese Angelegenheit ist die Tatsache des sich Verkaufes und der Dienstleistung den Deutschen von seiten Wojciech Korfanty. Auf Grund von Beweisen haben wir behauptet und werden wir nach wie vor behaupten, solange das Geschwür von unserem Körper nicht entfernt wird, daß Wojciech Korfanty, Abgeordneter im Warschauer und Schlesischen Sejm, der ehemalige „Diktator“ in schlesischen Aufständen gegen die Deutschen, der ehemalige polnische Plebiszitkommissar in Oberschlesien, Kandidat auf den Posten des Ministerpräsidenten — dieser Mensch mit bisherigem größeren politischen Einfluß, der zum nationalen Helden avancieren wollte — sich ordinär für Millionen Zloty den deutschen Kapitalisten verkauft und in ihre Dienste getreten ist. **Wojciech Korfanty ist ein bezahlter deutscher Agent in Polen geworden.**“ So schreibt die „Polska Zachodnia“ über Herrn Korfanty. Die Sprache des Blattes ist so deutlich, daß hier der Staatsanwalt gegen Korfanty wegen Staatsverrat eingreifen müßte. Herrn Korfanty bleibt noch der Weg der Klage übrig. Nach dem gegenwärtigen Pressegesetz ist die Verbreitung derartiger unwahrer Tatsachen durch die Presse mit einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Jahren angedroht. Wir sind nun neugierig, welcher Weg betreten wird. Auf den Ausgang dieser Verdächtigung sind wir wirklich gespannt.

Ein „Erfolg“ der Sanatoren

Triumphierend teilt die „Polska Zachodnia“ mit, daß 7000 von den im Herbst vorigen Jahres für das neue Schuljahr in Ost-Oberschlesien angemeldeten 10 000 Kindern für die polnische Schule „gerettet worden seien“. Daraus geht hervor, daß man auf polnischer Seite die durch das bekannte Genfer Schulkompromiß angeordneten Sprachprüfungen als beendet ansieht, obwohl von den rund 7000 Kindern, deren Schulanträge die polnischen Behörden beanstandet hatten, bisher nur die „Streikenden“ und von diesen auch nur knapp ein Drittel, nämlich nur 400 von 1300 Kindern geprüft worden sind. Nach den Genfer Abmachungen müssen aber sämtliche 7000 Kinder geprüft werden. Die Schulabteilung der Wojewodschaft, die die Kinder zur Prüfung anmelden mußte, hat nicht die Absicht, diese Prüfungen fortsetzen zu lassen. Der deutsche Volksbund wird eine neue Beschwerde an den Völkerbund richten müssen, die allerdings erst im Dezember in Genf verhandelt werden könnte, da erst mit Beginn des neuen Schuljahres (1. September) sich ergeben wird, welchen Standpunkt die polnischen Behörden offiziell einnehmen. Ueber die für das neue Schuljahr eingelaufenen Anmeldungen zu den deutschen Schulen ist eine genaue Zahl noch nicht zu beschaffen. Es dürfte aber ungefähr zutreffen, wenn die „Polska Zachodnia“ diese Zahl mit 3000 angibt. Das wären über 7000 Anmeldungen weniger als im vorigen Jahre, ein „Erfolg“, den die Sanatoren für sich buchen. Leider sagt das Blatt nichts über die Methoden, wie diese „Erfolge“ erzielt worden sind. Und das ist ein Kapitel für sich. Die Antwort auf diese „Erfolge“ wird die deutsche Bevölkerung erst bei den kommenden Wahlen geben können.

Dr. Grazynski wieder in Warschau

Der schlesische Wojewode Dr. Grazynski ist gestern abends nach Warschau gereist, um dort wichtige Verwaltungsfragen zu erledigen. Seine Rückkehr wird am Montag erwartet.

Gegen den Kautionsschwindel

Endlich ist eine Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, die die Kautionsfrage regelt. Nach der Verordnung darf von einem Angestellten eine Kaution lediglich zur Deckung von Schäden, die aus der Tätigkeit entstehen können, verlangt werden. Diese Schäden können durch die Kaution nur mit Zustimmung des Angestellten gedeckt werden. Diese Zustimmung ist auch für die Höhe des Schadens erforderlich. Falls der Angestellte die Zustimmung verweigert, entscheidet das Gericht. Die Kaution muß in der „Bank Polski“ oder einer anderen Staatsbank oder Kommunalkasse hinterlegt werden, gleichgültig, ob in bar oder Wertpapieren. Die Kaution kann durch den Angestellten nur mit Zustimmung des Arbeitgebers oder nach Entscheid des Gerichts behoben werden. In den Büchern und auf den Quittungen ist zu vermerken, daß das Deposit eine Kaution ist, die zur Sicherung von eventuellen Schäden bestimmt ist. Anderslautende Abmachungen bezw. Verträge hinsichtlich der Kautionen und ihre Verwendung sind ungültig und werden bestraft. Die Strafe geht bis zu 1000 Zloty Geldstrafe und bis zu 2 Wochen Arrest. Die Strafen werden vom Kreisgericht verhängt. Alle bis jetzt erlegten Kautionen sollen behoben und im Sinne der neuen Verordnung innerhalb von drei Monaten, spätestens bis zum 28. August 1927 vom frischen eingezahlt werden. Diese Verordnung schiebt dem Mißbrauch mit Kautionen der Angestellten, der überall bei uns getrieben wurde, einen Riegel vor. Hoffentlich hört endlich der Schwindel mit den Kautionen auf.

Wieder 1000 Auswanderer

Am Dienstag, den 23. August, wird durch die Myslowitzer Auswanderer-Zentrale ein weiterer Arbeiter-Transport, welchem sich Frauen und Kinder anschließen werden, nach Frankreich entsandt. Zum Transport gelangen etwa 1000 Personen.

Der Kampf mit den Schmugglern

Die Fälle, daß Schmuggler erschossen bezw. verwundet wurden, mehren sich. Fast jeden Tag lesen wir in der Presse, daß wieder ein Schmuggler an der schlesischen Grenze getötet oder angeschossen wurde. Diese Meldungen sind etwas derart alltägliches geworden, daß sie auf unser Gemüt nicht mehr wirken. Dabei berührt es sonderbar, daß gerade Leute die Schmugglerware gerne kaufen, ja, selbst bevorzugen — die gar kein Mitgefühl mit den Schmugglern haben. Dabei ist der Schmuggler genau so ein Mensch wie jeder andere und nicht selten ist das ein armer, arbeitsloser Mensch, der zu Hause Frau und Kinder zu ernähren hat. Für ein Stück Brot riskiert da mancher seine Freiheit und nicht zuletzt sein Leben. Wir sagten bereits, daß die Fälle, daß Schmuggler von den Grenzsoldaten erschossen wurden, sich immer mehr häufen, doch kennen wir keinen Fall, daß Schmuggler erschossen wurden, weil sie gegen die Grenzsoldaten handgreiflich wurden. Die totbringenden Schüsse fielen vorwiegend gegen fliehende Schmuggler. Der Grenzsoldat schoß, weil der Schmuggler auf seinen Ruf nicht halten wollte. Die meisten Berichte besagen, daß der Schmuggler die Konterbande von sich warf und die Flucht ergriff. Trotz wiederholten Anrufs von seiten des Grenzsoldaten blieb der Schmuggler nicht stehen, weshalb der Grenzsoldat schoß und den Schmuggler usw. So und ähnlich lauten die Zeitungsberichte. Den Grenzsoldaten trifft hier keine Schuld, weil er nach seiner Instruktion gehandelt hat. Doch drängt sich die Frage auf, ob denn keine anderen Mittel vorhanden sind, die an Stelle der totbringenden Gewehrkugel angewendet werden könnten? Unseres Wissens nach stehen die Grenzsoldaten nicht weit von einander entfernt. Außerdem gehen Grenzpatrouillen hin und her, die meistens dressierte Hunde mitführen. Auch Telephonverbindung fehlt den Grenzposten nicht. Ist das immer noch zu wenig?

Der Polizeibeamte geht auch bewaffnet herum. Nach seiner Instruktion darf er nur im Notfall, wenn er angegriffen wird, von der Waffe Gebrauch machen. Ausnahmefälle sind nur dann zulässig, wenn es sich um fliehende Mörder bezw. Schwerverbrecher handelt. Diese Instruktion ist gut durchdacht und solche Instruktion wäre auch für die Grenzsoldaten am Platze. Man beachte: Nach dem Zollgesetze und sonstigen einschlägigen Gesetzen ist für das Schmuggeln eine Geld- bezw. Gefängnisstrafe vorgesehen. Von einer schweren Kerker- oder gar Todesstrafe ist nirgends die Rede. Nach den Gesetzen ist für das Schmuggeln keine entehrende Zuchthausstrafe vorgesehen. Wird also ein Schmuggler auf der Flucht erschossen, so hat ihn der Tod nicht nach den Gesetzen, weil hier keine Todesstrafe vorgesehen ist, sondern nach einer Instruktion ereilt. Eine solche Instruktion, die dem Gesetz widerspricht, ist nach unserem Dafürhalten unzulässig.

Ohne den Schmuggler irgendwie in Schutz nehmen zu wollen, können wir nicht umhin, unsere Ansicht auszusprechen, daß diese Instruktion zu weitgehend ist und einer Abänderung bedarf. Man muß Notwehr von der Flucht unterscheiden können. In Notwehr jemanden zu töten, ist im Gesetze begründet, nicht aber gelegentlich einer Flucht, die unternommen wurde, um einer Geldstrafe oder einer Gefängnisstrafe zu entgehen. Sobald ein menschliches Leben auf dem Spiele steht, muß mit deu Schießen vorsichtig vorgegangen werden, es sei denn, daß ein gerichtliches Urteil oder Notwehr vorliegt.

Ausflugsorte für uns Proletarier

Als Proletarier können wir es uns nicht immer leisten, mit unserer Familie nach Bielitz-Biala, Klimczok und anderen entfernten Orten am Sonntag auszuwandern, weil das mit größeren Ausgaben verbunden ist. Wir müssen uns mit „Jamnatal“, Tichau, Gieschewald oder auch dem Wäldchen bei Bismarckhütte begnügen. In der letzten Zeit haben wir nun auch an der „Weißen Przemsa“ hinter Jensor einen neuen Ausflugsort. Einige Schlauköpfe haben es verstanden, auf dieser Sandwüste etwas zu schaffen, um sich seine Einnahme zu sichern. Dieser Ausflugsort ist für Arbeiter ein sehr interessanter, weil man alle früheren drei „Kaiserreiche“ mit ihrer Kultur bewundern kann. Wir machten den Ausflug.

Wir fuhren von Kattowitz mit der Hauptbahn bis Schoppinitz und dann wanderten wir nach Myslowitz zu, um uns wieder einmal diese Grenzstadt anzusehen. Wir können nicht sagen, daß das eine schöne Stadt ist, aber ein Teil dieser Stadt entspricht der neuen deutschen Bautechnik, nur links der „Przemsa“ stehen alte Häuser. Das ist der alte Teil dieser Stadt. Wir ändern unseren Kurs nach Modrzejow hin. Ueber die „Schwarze Przemsa“ sehen wir eine neue Eisen-Betonbrücke, die aber noch nicht in Betrieb ist. Wir müssen also durch die lange, alte Holzbrücke an der rechten Seite; ein Holzkapellchen steht darauf mit einer Heiligenfigur des „Johannes von Nepomuk“. Das war früher die Mitte der Brücke, wo man sich von beiden Seiten ohne „Przepustka“ bewegen konnte. Diese Heiligenfigur steht dort schon seit vielen Jahren und stand, als Grenzwächter da, vor dem so manches Päckchen von den damaligen berühmten russischen Zigaretten aus der Tasche eines Modrzejower Juden in die Tasche eines Oberschlesiers wanderte. Das aber nur nebenbei. Wir gehen nach Modrzejow hinein und sind auf einmal von rasenden Autos verschont, denen wir auf der oberschlesischen Straße ausweichen mußten. Modrzejow hat auch einen großen Ring, der mit einem Brunnen versehen ist, dem einzigen am Orte. Der Ring ist mit den sogenannten „Katzenkopfsteinen“ gepflastert und im höchsten Grade der Reparatur bedürftig. Hier befindet sich das jüdische Viertel. Zu beiden Seiten armselige, alte Holzhütten mit sehr schlechten Dächern. Nur einige Schritte von Oberschlesien entfernt, erblicken wir sofort eine alte, vermorschte Kultur. Weiter auf der Dombrowaer Straße der Grube „Niwka“ zu, erblicken wir etwas höhere Kultur. Einige massiv gebaute Arbeiterfamilien- und Beamtenhäuser haben einen anderen Anstrich. Auch die Straße sieht viel angenehmer aus als der „Modrzejower Ring“. Jede paar hundert Meter steht eine Holzbude mit einigen Flaschen Limonade, einigen Schachteln mit Bonbons und einem kleinen Korb mit unreifem Obst. Auf so einer Holzbude prangt ein Schild mit der Bezeichnung „Cukiernia“. Viele unserer Ausflügler lachten herzlich darüber. In der Scherzhaftigkeit kommen wir an die Verbindungsbrücke zwischen den früheren zwei Kaiserreichen Rußland und Oesterreich, wo man über Jensor nach „Wysoki Brzeg“ bei Birkental gelangen kann.

Eine gute Straße führt nach Jensor. Wir biegen aber an der „Weißen Przemsa“ entlang von dieser Straße ab, und gehen einen sandigen Weg unserem Ziele zu. Links von uns fließt die „Przemsa“, stellenweise ein sehr breites Flußbett, voll von Sandbänken. An den vielen Biegungen werden die Sandufer eingerissen. Eine Regulierung dieses Flusses wäre sehr am Platze. Wir sehen vor uns weißrote Fähnchen, das ist unser Ziel. Wir gelangen an den Bau einer neuen Eisenbahnstrecke, die als Verbindung zwischen Sosnowice und Jensor gelten soll. In Jensor soll eine Station (Bahnhof) errichtet werden, wo man von Sosnowice aus an die Eisenbahnstrecke von Myslowitz nach Galizien fahren und zurück auch Anschluß haben kann. Hinter diesem Bahnbau sind wir am Orte. Hunderte von Menschen tummelten sich auf sandigem Terrain und im anliegenden Walde herum. Dieses Terrain ist mit einem alten Grubendrahtseil umgrenzt und am Eingang wird Eintrittsgeld erhoben. Eine Kapelle musiziert lustig, Kantinen sind vorhanden, man atmet die wonnige Naturluft ein, wenigstens auf einige Stunden von dem Zink- und Eisenhüttenqualm befreit.

Unser Rückweg führte uns durch den Wald nach Jensor, und von da nach der „Dreikaiserecke“ zu. Unterwegs ertönt Gesang. Ein junger Kollege ging voran und schlug mit seinem Stocke an die Baumstämme den Takt dazu und immer fester, bis der Stock bricht. Mit einem Fluch auf den Lippen wirft er den anderen Teil aus der Hand. Ein allgemeines Gelächter. Nach einer Weile reißt ein Riemen vom Rucksack entzwei. Wieder Gelächter. Kurz vor Jensor war die tollste Heiterkeit, denn eine Dame vergaß, daß sie durch den Wald geht und etwas Acht auf ihre hohen Absätze haben sollte. Sie stieß an einen Holzstumpf an, und schlug den rechten Schuhabsatz ab. Wir hatten zwar einen Schmied zwischen uns, aber der hatte seine Hufnägel und Werkzeug nicht mitgebracht. Nun, was war zu machen? Der Unglücklichen standen Tränen in den Augen. Nun öffnet ein langjähriger Ausflügler seinen Rucksack und holt ein Paar Sandalen heraus. Er hat für solche Fälle vorgesorgt. Unsere Dame konnte nun mit uns nach Myslowitz, wenn auch in Herrensandalen. Sie lachte dann fröhlich mit über dieses Vorkommnis. Man hatte einen lustigen Tag verlebt, wenn das auch jenseits der früheren Grenze war, in Ländern der großen Kulturunterschiede.

Kattowitz und Umgebung

Ein Polizeibeamter auf der Anklagebank

Gegen den früheren Polizei-Oberwachtmeister Anton Polak aus Radzionkau wurde wegen übermäßigen Genuß von Alkohol ein Disziplinarverfahren eingeleitet und dieser aus dem Dienst entlassen. Später erfolgte erneut seine Einstellung, jedoch ohne jede Charge und zwar als Schutzmann. Polak konnte es nicht überwinden, daß seine Degradierung erfolgt war, gab sich weiterhin dem Genuß des Alokohls hin, war im Dienst äußerst unverträglich und zanksüchtig, so daß sich sein Vorgesetzter veranlaßt sah, zum zweiten Male die Dienstentlassung des P. vorzunehmen. Das bewog den entrüsteten Polak dazu, bei der Wojewodschaft eine Beschwerde einzureichen, in welcher derselbe sich darüber ausließ, daß man ihm ein großes Unrecht zugefügt und im Gegensatz zu seinen Kollegen viel schlechter behandelt habe. Weiterhin behauptete P. in seiner Eingabe, daß er wegen kleiner dienstlicher Verfehlungen ins Gesicht geschlagen worden sei und der dortige Polizeikommissar bei einer Dienstreise mehr Stunden zur Verrechnung der Dienstaufwandsgelder angegeben habe. Am vergangenen Dienstag wurde gegen den Polizeibeamten Anton Polak vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Es ergab sich aus der Verhandlung, daß der entlassene Polizeibeamte die Anzeige aus rachsüchtigen Motiven erstattete und die erhobenen Behauptungen keineswegs auf Wahrheit beruhen. Dagegen wurde durch mehrere Polizeibeamte bestätigt, daß Polak wiederholt betrunken und unverträglich war. Das Gericht verurteilte Polak wegen Verleumdung und falscher Anschuldigung mit Rücksicht darauf, daß derselbe bisher gerichtlich noch nicht vorbestraft ist, zu zwei Wochen Gefängnis.

Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz warnt bestimmte Eltern davor, bei den Kinder-Transporten nach den Erholungsheimen Kinder „einzuschmuggeln“, da diese unverzüglich wieder nach Hause zurückbeordert und den Eltern die Hin- und Rückfahrtskosten auferlegt werden. Wiederholt wurde bisher bei der Ankunft an der Erholungsstätte beim Aufrufen der Kinder die Wahrnehmung gemacht, daß sich mitunter zwei bis drei Kinder eingefunden hatten, welche in der Liste der Ferienkinder gar nicht vorgesehen waren. Während man bisher immer noch einige Rücksicht übte, und solche Kinder im Heim beließ, wird von nun ab der Rücktransport unweigerlich durchgeführt, da derartige „Beispiele“ schnell Nachahmung finden, dem Magistrat dagegen Mißhelligkeiten verschiedener Art entstehen. — Ganz unangebracht ist es ferner auch, wenn die Eltern mancher kleinen Feriengäste, welche plötzlich von Heimweh erfaßt werden und sich in den ersten Tagen nach Hause zurücksehnen, Kopf über Hals an der Erholungsstätte erscheinen, um ihr Kind zurückzuholen, was ebenfalls bereits des öfteren der Fall gewesen ist. Die Eltern wünschen alsdann die Rückerstattung der Fahrtkosten für sich und die Kinder, so daß der Magistrat in solchen Fällen bedeutende Unkosten aufzuweisen hätte, wenn er den Wünschen solcher Personen willfahren wollte. Die Verpflegung der erholungsbedürftigen Kinder, welche auf Kosten des Magistrats nach der Erholungsstätte verschickt werden, ist eine gute, so daß die

Eltern völlig unbesorgt sein können. Ebenso finden die Kinder reichliche Abwechslung durch Unterhaltungsspiele, Ausflüge, Badegelegenheit usw. An die Eltern, deren Kinder eine derartige Vergünstigung durch den Magistrat zuteil wird, ergeht daher die Mahnung und Bitte, das Hilfswerk des Magistrats nicht durch Unbesonnenheit, speziell durch übereilte Reisen nach den Heimen usw. zu erschweren.

Ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung. Nach einer bei dem Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz vorliegenden Statistik wurden innerhalb der Stadt- und Landkreise Kattowitz und Pleß an 13 170 Erwerbslose Unterstützungbeträge in Höhe von insgesamt 157 988 Zloty ausgezahlt. Zur Auszahlung gelangte an 10 306 Arbeitslose die Staatsbeihilfe in Höhe von 126 261 Zloty, die Wojewodschaftszulage an 953 Beschäftigungslose im Betrage von 6536 Zloty, ferner eine Unterstützung nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 an 1626 Arbeitslose in Höhe von 23 137 Zloty und schließlich eine Beihilfe nach dem früheren deutschen Gesetz an 385 Personen im Betrage von 2055 Zloty.

Feuer. Auf dem Anwesen des Ludwig Haydu k in Brzezinka brach plötzlich Feuer aus, durch welches das Wohngebäude vollkommen vernichtet wurde. Der Brand soll auf einen Schornsteindefekt zurückzuführen sein.

Verschüttet. In einem zur Ziegelei Grünfeld in Zawodzie gehörenden Lehmloch suchte der Edmund Woytinek aus Kattowitz Kohlen und wurde von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Es wurden sofort Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet und W. in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Man schaffte den Verunglückten in das städtische Krankenhaus in Kattowitz.

Gefahren der Straße. Am Wilhelmsplatz in Kattowitz wurde eine gewisse Helene Swoboda aus Zawodzie überfahren, glücklicherweise jedoch nur leicht verletzt.

Ueberfallen. Der Fuhrwerksbesitzer Wladislaus Rojek aus Jezorna wurde in Zawodzie an dem Gleisübergang Zawodzie-Eichenau von drei jungen Leuten angehalten und von diesen aufgefordert, sie ein Stück des Weges mitfahren zu lassen. Darauf einigte sich der Fuhrmann, worauf die Burschen den Wagen bestiegen. Auf freier Chaussee sprang plötzlich einer der Burschen vom Wagen und fiel den Pferden in die Zügel, während die beiden anderen jungen Leute sich auf den bestürzten Fuhrwerkslenker warfen und diesen zur Herausgabe des mitgeführten Geldes aufforderten, wobei sie den Ueberfallenen mit einem Messer bedrohten und genauestens nach Geld durchsuchten. Sie fanden jedoch kein Geld vor und verschwanden unter Mitnahme eines Taschentuchs in unbekannter Richtung. Die weiteren Untersuchungen sind alsbald eingeleitet worden, um der Täter habhaft zu werden.

Ein ungetreuer Postbeamter. Der Postausträger Johann Klonek aus Zalenze, welcher beim Kattowitzer Postamt beschäftigt war, unterschlug eines Tages einen Einschreibbrief. Die Adressatin recherchierte nach dem Wertbrief und wandte sich dieserhalb an die Postdirektion, welche eine Hausdurchsuchung bei dem Postausträger K. vornehmen ließ und den geöffneten Einschreibbrief vorfand. Wegen Unterschlagung wurde K. vor das Gericht zitiert. Der Genannte war geständig und gab auch zu, daß er in dem Brief Geld vermutete, jedoch arg enttäuscht worden ist. Da der Beklagte geständig und vorher noch nicht vorbestraft war, verurteilte ihn das Gericht zu nur drei Monaten Gefängnis.

Königshütte und Umgebung

Wie steht es mit den neugewählten Beisitzern zum Gewerbegericht?

Die Beisitzerwahlen zum Gewerbegericht Königshütte haben seit mehreren Monaten stattgefunden, aber keiner der neugewählten Beisitzer wurde noch zu Verhandlungen zugezogen. Man hat doch vor den Wahlen mit der „Knappheit" der Beisitzer soviel aperiert und heute, wo die Zahl vollzählig ist, werden die neugewählten Beisitzer nicht hinzugezogen. Nachdem nun die Ferien des Gewerbegerichts mit dem 15. August ihr Ende genommen haben, so werden hoffentlich die neuen Beisitzer auch in Funktion treten.

Deutscher Volksbund, Bezirkvereinigung Königshütte. Am 1. September 1927 soll die Minderheitsschule in Brzozowice eröffnet werden. Die Anmeldung der Kinder für die Minderheitsschule erfolgt Freitag, den 19. August 1927, in der Zeit von 9—14 Uhr in der Kanzlei des Schulleiters. Die Anmeldung muß der Erziehungsberechtigte (Vater, Vormund oder, falls der Ehemann gestorben ist, die Mutter) persönlich vornehmen. Anzumelden sind Kinder, welche bisher die polnische Schule besuchten oder welche am 1. September 1927 schulpflichtig werden. Auch die Eltern, welche bisher keinen schriftlichen Antrag gestellt haben, sind zur Anmeldung ihrer Kinder berechtigt.

Stadtverordnetensitzung. Nachdem nun die Sommerferien sich ihrem Ende neigen, werden auch wieder die allmonatlichen Stadtverordnetensitzungen stattfinden. So auch in Königshütte, wird voraussichtlich die nächste Stadverordnetensitzung, auf den Mittwoch, den 31. August einberufen werden. Genügend Material dürfte vorhanden sein.

Achtung Hausbesitzer. Das städtische Polizeiamt hat festgestellt, daß bei einer großen Anzahl von Häusern die Keller- und Kellerwohnungen-Oberlichte eingefallen, bezw. sich nicht im ordnungsmäßigen Zustande befinden. Zum größten Teil sind überhaupt keine Gitter vorhanden, oder nicht genügend befestigt, so daß die an den Häusern gehenden Straßenpassanten der Gefahr ausgesetzt sind, in die erwähnten Oberlichte hineinzufallen und sich schwer zu verletzen. Nach den Vorschriften der baupolizeilichen Verordnung vom 1. 4. 1903 und 9. 2. 1919, Paragraph 492 sind die Hausbesitzer zur hinreichenden Ausbesserung der Oberlichte verpflichtet.

Neuer Straßenbahnverkehr. Von heute ab verkehren die Straßenbahnen der Linien Königshütte—Lipine und Königshütte—Siemianowitz von der neu errichteten Haltestelle am Marktplatz. Nach Fertigstellung des Bürgersteiges vor der ulica Krakusa (Schlachthofstraße) fahren die Straßenbahnzüge nach Kattowitz—Beuthen von dort aus.

Mehr Rücksicht gegenüber den Passanten. Aus den Kreisen der Bevölkerung werden uns Klagen vorgebracht, über die Rücksichtslosigkeit mancher Lokomotivführer der fahrenden Güterzüge, die unter dem Most Wolnosci (Germaniabrücke) verkehren. Es kommt sehr oft vor, das Maschinen direkt unter der Brücke stehen bleiben, und einen derartigen Qualm entwickeln, daß es vielen Passanten nicht möglich ist, durchzukommen, um nicht rußgeschwärzt oder mit beschmutzten Kleidern auf der anderen Seite zu gelangen. Es läßt sich dieses Uebel sehr leicht abstellen, wenn die Maschinen je nach der Richtung des Windes, vor oder hinter der Brücke Aufstellung nehmen würden. In den Zeiten der teuren Kleiderbeschaffung kann schon mehr Rücksichtnahme gegenüber der Bevölkerung verlangt werden.

Wer sind die Verlierer? In der Polizeidirektion Königshütte Zimmer 5a, kann eine Geldbörse mit Inhalt vom Eigentümer abgeholt werden, ferner zwei auf den Feldern zwischen Klimsawiese und Zalenze gefundene Manometer, die von einem Diebstahl herrühren dürften, beim Polizeiposten in Klimsawiese, sowie eine Brieftaube mit Ringnummer S. O. 17. — 545—27 bei Schmatz Pawelsczyk auf der ulica Koscielna 25 (Kirchstraße).

Feuer. Auf dem Anwesen des Emanuel Greinert in der Ortschaft Brzezowitz brach auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand aus, welcher einen Schaden von etwa 2000 Zloty anrichtete.

Rotlauf. Nach Bekanntgabe der Polizeidirektion Königshütte, wurde beim Stallvieh des Besitzers Peter Zemella von der ulica sw. Pawla 20 (Paulstraße) Rotlauf festgestellt.

Gelddiebstähle. Es kann nicht genug empfohlen werden, hauptsächlich auf die Brieftaschen im Gedränge und belebten Orten zu achten, denn in der letzten Zeit haben sich soviel Personen als Taschenkünstler ausgebildet, daß die Befürchtung besteht, daß man am Tage selbst bestohlen wird. Zum Teil erlebte dieses ein zum Besuch weilender Karl Ledwosk aus Siemianowitz, als er in einem hiesigen Lokale um seine Brieftasche mit 140 Zloty erleichtert wurde, desgleichen wurde einem gewissen Paul Korna von der ul. Styczynskiego 3 (Schützenstraße) auf dem hiesigen Postamt eine Brieftasche mit 100 Zloty gestohlen, als er dieselbe einen Moment neben sich am Schalter gelegt hatte. In beiden Fällen sind die Täter unerkannt entkommen.

Eine „liebevolle" Mutter. Vor mehreren Tagen erschien eine gewisse Sofie Grabowski, ohne feste Wohnung, bei einer Frau Marta Schostok an der ulica Halupki 11 (Knappenstraße) und bat, ihr Kind für einige Stunden bei ihr lassen zu können, da sie verreisen müsse. Gutmütig nahm Frau Sch. das Kind zu sich, wartet aber seit einigen Tagen vergebens auf die Mutter des Kindes. Auf diese Art hat sich die „liebevolle" Mutter ihres Kindes erledigt. Personen, die über den Verbleib der Mutter des Kindes Auskunft geben können, werden ersucht, sich auf der Polizeiwache, Rathaus, zu melden.

Siemianowitz

Gemeindevertretersitzung in Siemianowitz.

Am Dienstag, nachmittags um 6.10 Uhr, kündete die Glocke die Eröffnung der Sitzung an. Der Bürgermeister Dr. Poppek begrüßte die anwesenden Vertreter und gab die Tagesordnung bekannt. Auf der Galerie waren bis auf einige Zuhörer nur Gesichter der schlesischen Aufständischen unter Führung des Gemeindebeamten Krafzyk zu sehen. Unter Hohnrufen empfingen sie die deutschen Gemeindevertreter. Ununterbrochen waren Koserufe nach dem Berichterstatter der Laurahütter-Siemianowitzer Zeitung, dem „Veitel", zu hören. Dieses gefährliche Benehmen schien auf die deutschen Vertreter ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; denn als zur Erledigung des Punkt 1, Wahl der Gesundheitskommission geschritten wurde, konnte festgestellt werden, daß diese nicht bei der Sache waren. Da nur seitens der polnischen Fraktion eine Liste eingereicht wurde, erhielt diese ohne Stimmenabgabe ihre Rechtsgültigkeit. Zu Punkt 2. Wahl eines Mitgliedes für die Schulkommission wurde Gen. Klotzek (deutsche Sozialisten) gewählt. Zu Punkt 3. Wahl eines Mitgliedes für das Gymnasium-Kuratorium, wurde der Invalide Miaskowiak (polnische Fraktion) gewält. Zu Punkt 4, wurde nach gesunder Diskussion seitens der deutschen Vertreter die Summe von 250 Zloty für die Firma „Akwa" einstimmig gestrichen. Zu Punkt 5. Die Anträge der Waisenräte Mövon und Polaczek zwecks Entstehung von diesen Aemtern wurde nur Polaczek stattgegeben. An dessen Stelle wurde der Rektor Kalwinski gewählt. Dem Antrag der Witwe Gamsa, wurde eine Begräbnisbeihilfe von 400 Zloty zuerkannt. Der Antrag der Bonifratres aus Bogutschütz um eine Subvention, wurde mit Bewilligung einer einmaligen Unterstützung von 500 Zloty erledigt. Zu einem Antrag der Sanitätskolonne auf eine Subvention, wurden drei Bewilligungsvorschläge vorgebracht, und zwar von der poln. Fraktion 2000 Zloty, von den deutschen Sozialisten 1000 Zloty und den deutsch-bürgerlichen 500 Zloty. Die Mehrheit entschied sich für die Bewilligung einer Summe von 1000 Zloty. Zu Punkt 9. wurde ein Antrag des Vereins „Sila", auf eine Geldzuwendung abgelehnt.

Nach Erledigung dieser neun Punkte wurde zur Behandlung des Milieus der Sitzung, Punkt 10 übergegangen. Eine schwüle politische Atmosphäre dominierte im Sitzungssaale. Beim Vorlesen des deutschen Antrages. — a) Nichtigkeitserklärung aller derjenigen Kommissionen die vor Ablehnung der Proteste gegen die neugewählte Gemeindevertretung gewählt worden sind; b) Festsetzung eines Termins zur Neuwahl vorgenannter Kommissionen, gemäß Artikel 61, Artikel 67 des Gesetzes vom 5. Mai 1926, betr. die Wahlordnung usw. und gemäß Artikel 2 des Gesetzes, vom 29. Oktober 1926 , betr. Abänderung gewisser Bestimmungen vorstehenden Gesetze; c) Beschlußfassung über Revision aller Beschlüsse, die von vorgenannten Kommissionen nach dem Tage der Ablehnung der Proteste gefaßt wurden; d) Veröffentlichung sämtlicher Nachrichten in polnischer und deutscher Sprache; e) Beschlußfassung über Ausarbeitung eines allgemeinen organischen Statuts für die Gemeinde Siemianowitz, — befahlen die Aufständischen dem Bürgermeister, diesen in polnischer Sprache zu verlesen, worauf ihnen der Bürgermeister erwiderte, dieses nicht tun zu dürfen. Während der Diskussion über diesen Punkt kam auch der Vertreter Mlotzek von der sozialistischen Partei zu Worte. Mlotzek betonte u. a. auch, daß er mit den anderen deutschen Gemeindevertretern in dieser Angelegenheit nichts gemeinschaftliches hat und darum gegen den Antrag stimmt. Bei der vorgenommenen Abstimmung waren 12 Stimmen für und 13 Stimmen gegen den Antrag. Mußte der Bürgermeister schon mehrmals während der Sitzung die Aufständischen zu Ordnung verweisen und mit der Räumung der Galerie drohen, so mußte er bei dieser Punktverhandlung doppelt so viel Energie aufbringen, um Herr über das Galerie-Wildwest zu werden. Ein deutscher Schöffe verließ wegen der gefährlichen Situation den Saal. Und als der Antrag abgelehnt wurde, ertönte von oben ein Triumpfgejohle als Zeichen des Sieges. Nachdem sich die Gemüter auf der Galerie beruhigt hatten, wurde zur Erledigung der weiteren Punkte geschritten. Der Antrag des Ingenieurs Halaczek auf nochmalige Behandlung des Punktes 9, der letzten Gemeindevertretersitzung wurde abgelehnt. Es wurde ferner beschlossen, die Verbindungsstraße der Korfanty- und Stabickstraße in der Nähe des Saraschachtes stabil auszubauen. Zu diesem Zwecke soll ein Streifen Gelände der Hüttenverwaltung abgekauft werden. Der Preis beträgt 3 Zloty pro Quadratmeter. Nach einigen unter Punkt 13 gehörigen Anfragen wurde die Sitzung um 7¼ Uhr beendet.

Börsenkurse vom 19. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.95 zł
		frei =	8.96 zł
Berlin	100 zł	=	46.892 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.30 zł
	1 Dollar	=	8.95 zł
	100 zł	=	46.892 Rmk.

Ein Unmensch. Ein auf der ulica Bytomskiej wohnhafter Mann lockte unter Versprechungen von Zuckerwaren, Pfefferkuchen u. anderen Waren Kinder in seine Wohnung u. beeinflußte sie zu unzüchtigen Handlungen. Der Unmensch wurde der obszönen Handlungen wegen dem Gerichte übergeben.

Entgleisung der Straßenbahn. Am Montag abends in der zehnten Stunde entgleiste ein Anhänger der Straßenbahn und fuhr nach einigen Metern Fahrt auf den Granitsteinen in einen Mast der Straßenbeleuchtung. Durch den Anprall wurde die Hängebefestigung abgerissen. Die Lampe stürzte bis auf einen halben Meter über die Erde herab, und blieb in dieser Lage weiter leuchtend. Glücklicherweise ist durch das Herabstürzen der Lampe keiner der vorübergegangenen Passanten verletzt worden.

Holzdiebstahl. Seit längerer Zeit mußte der Inhaber eines hiesigen Holzgeschäftes feststellen, daß unbekannte Holzliebhaber seinen Holzplatz besuchten. Am 16. d. Mts. gelang es dem Inh., Herrn Urbanczyk, einen Holzdieb zu ermitteln. Die herbeigerufene Polizei konnte noch dem Täter eine größere Anzahl Bretter abnehmen.

Myslowitz

Die Janower Suppenküchen. Man schreibt uns: Mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit in unserer Gemeinde, der ungenügenden Unterstützung und Teuerung wurde ihre Lage immer drückender. Auf das immerwährende Drängen der Arbeitslosen zwecks Gründung von Suppenküchen im Orte sah sich die Gemeindeverwaltung gezwungen, dieser Forderung stattzugeben, so daß jetzt schon beinahe zwei Jahre die drei Suppenküchen und zwar in Janow, Nickischschacht und Gieschewald in Tätigkeit sind. Mit der Zeit haben aber die Arbeitslosen trübe Erfahrung machen müssen, denn die Speisungen werden immer dünner und magerer und die Klagen über das minderwertige Essen werden immer zahlreicher. Während in anderen Ortschaften die verabfolgten Speisen durch andere verschiedene Lebensmittel gewechselt werden, begnügt man sich bei uns, immer ein und dieselben Speisen zu verabfolgen, so daß bloß immer Reis, Bohnen und Erbsensuppen zur Verteilung gelangen. Dazu kommt, daß seit einem Jahre als Zutaten nur Schmalz gebraucht wird, welches von der Schmalzbelieferung vom vorigen Jahre übrig geblieben ist, anstatt dazu etwas Speckwaren anzuschaffen, wie es in anderen Ortschaften üblich ist, was wohl auch bei uns möglich wäre. Nachdem diese minderwertigen Speisungen in Arbeitslosen-Versammlungen Anlaß zu Klagen gegeben haben, waren Vertreter der Arbeitslosen beim Naczelnik in dieser Hinsicht vorstellig, um etwas Abhilfe zu schaffen. Mit der Zeit wurden die Speisungen etwas besser, man entschloß sich dann noch, zu den Suppen Brot zu verabfolgen, was aber wieder nicht von langer Dauer war. Von Seiten des Gemeindevorstandes wird immer darauf verwiesen, daß es infolge Mangels an Geldern nicht möglich ist, eine bessere Verabfolgung von Speisungen vorzunehmen, weil an und für sich schon die Gemeinde jährlich für die Suppenküchen 24 000 Zloty zuschustern muß und von der Wojewodschaft keine Zuschüsse einlaufen. Bei einer Gemeindevertretersitzung im Juli dieses Jahres nahm sich die deutsche Fraktion dieser Angelegenheit der Suppenküchen an, was aber böses Blut machte und sämtliche polnischen Parteien, dazu auch der Block „Jednosci", für diesen Antrag nicht zu haben waren und man dies als Agitationsmethode ansah. Seit dieser Zeit sind die Speisungen wieder minderwertiger geworden, man hat sogar die Verabfolgung der Brotportion in Frage gestellt, gerade in der größten Zeit der Teuerung und Not. Wohl hatte in der letzten Zeit die Gemeindevertretung größere Geldsummen zu anderen patriotischen Zwecken bewilligt, zur Verminderung der Notlage der Arbeitslosen sind aber keine Gelder vorhanden. Die Arbeitslosen, welche sich in einer verzweifelten Lage befinden, sind darüber sehr erbittert. Ein geschlossenes Handeln der Gemeindevertretung könnte so manche Abhilfe schaffen. Von seiten der Regierung wäre es möglich, durch Geldanweisungen Abhilfe zu schaffen. Eine Erhöhung der Arbeitslosenbezüge würde diesem Uebel ein für allemal ein Ende bereiten.

Schoppinitz. (Hohes Alter.) Am Sonnabend feiert der Grubeninvalide August Nickel aus Schoppinitz seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar war 62 Jahre hindurch auf der Grube tätig und erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

Tarnowitz und Umgebung

Repten, Kr. Tarnowitz. Am 1. September 1927 soll die Minderheitsschule in Repten eröffnet werden. Die Wojewodschaft hat angeordnet, daß die Anmeldung der Kinder für die Minderheitsschule **Sonnabend, den 20. August 1927, in der Zeit von 9—14 Uhr** in der Kanzlei des Schulleiters zu erfolgen hat. Die Anmeldung muß der Erziehungsberechtigte (Vater, Vormund, oder falls der Ehemann gestorben ist, die Mutter **persönlich** vornehmen. Anzumelden sind die Kinder, welche bisher die poln. Schule besuchten, oder welche am 1. September 1927 schulpflichtig werden. Auch Eltern, welche bisher **keinen** schriftlichen Antrag gestellt haben, sind zur Anmeldung ihrer Kinder berechtigt.

Rybnik und Umgebung

Schwer verunglückt. Infolge eines Reifenbruches stürzte ein der Firma Wrobel in Rybnik gehörende Lastauto, welches von dem Chauffeur Kwiaton gelenkt wurde, auf der Chaussee Szczerbice-Jajkowice bei einer Wegkreuzung in den Chausseegraben. Der Gehilfe des Lastwagenlenkers, ein gewisser Franz Dziuba aus Golejow wurde gequetscht und erlitt einen Beinbruch.

Im Walde tot aufgefunden. Auf der durch den Wald führenden Chaussee Gozyce—Uchylsko wurde die Leiche des Fleischbeschauers Johann Sitko aufgefunden. Die Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Wandlungen in der internationalen Oelpolitik

Die internationale Oelpolitik ist durch den Konflikt zwischen der Shellgruppe und Sowjetrußland und durch andere bedeutungsvolle Vorgänge wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Will man die Tätigkeit des internationalen Oelkapitals seit dem Kriege auf kurze Formeln bringen, so kann man wohl behaupten, daß die auf den Krieg folgenden Jahre von der „Jagd nach den Oelquellen" beherrscht waren. Die Annahme, daß die Oelvorräte der Welt in absehbarer Zeit zur Neige gehen, die außerordentlich gestiegene Bedeutung der Oelverwendung in Industrie, Schiffahrt und für die Automobile, vor allem auch die militärischen Gesichtspunkte der Sicherung des Oelbedarfs der Marine für kommende Kriege, haben den durch die Diplomatie der betreffenden Länder unterstützten Kampf um den Besitz der noch unausgebeuteten Oelfelder herbeigeführt. Diese Jagd nach den Oelfeldern, deren letzten Abschnitt die Erledigung der Mossulfrage bildete, hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Der gegenwärtige Abschnitt des internationalen Oelkampfes ist von einer anderen Sorge beherrscht: von der Sorge um die Verwertung der Oelprodukte. Ein Kampf um die Absatzmärkte hat in großem Stil eingesetzt.

Die Weltproduktion an Petroleum 1926 und 1927.

Die herrschende Stellung der Rohölproduktion der Vereinigten Staaten ist seit dem Krieg noch weiter gestiegen. Im Jahre 1913 betrug die Rohölproduktion der Vereinigten Staaten 248 Millionen Faß, 64,5 Prozent der Weltproduktion, 1926: 773 Millionen Faß, d. h. mehr als das Dreifache der Vorkriegserzeugung, 70,7 Prozent der stark gestiegenen Weltproduktion. Im laufenden Jahr soll die Produktion der Vereinigten Staaten 850 bis 875 Millionen Faß erreichen.

Sowjetrußlands Rohölproduktion hat im Jahre 1926 mit 61 Millionen Faß die Vorkriegshöhe erreicht, wenn auch ihr Anteil an der Weltproduktion von 16,3 auf 5,5 Prozent sank. Im laufenden Jahr wird sie auf mindestens 72 Millionen Faß erhöht werden. Jedenfalls steht heute Rußland an der Weltölproduktion bereits an der zweiten Stelle, wenn auch in einem großen Abstand nach den Vereinigten Staaten.

Mexikos Produktion ist zwar immer noch etwa drei- bis viermal so hoch wie sie vor dem Kriege war, geht jedoch nach ihrem märchenhaften Aufschwung in den Jahren 1921 bis 1923 dauernd zurück teils infolge natürlicher Ursachen — Eindringen von Salzwasser in die Quellen —, zum größeren Teil aber infolge der Sabotage des amerikanischen Kapitals. Während die mexikanische Produktion 1921 ein Viertel der Weltproduktion ausmachte, sank ihr Anteil 1926 auf 8,2 Prozent. Im laufenden Jahr ist sie noch geringer geworden. Voraussichtlich wird sie darum unter die russische Produktion absinken.

An der vierten Stelle in der Oelproduktion steht ein Land, dessen Produktion erst vor einigen Jahren ihren Anfang nahm: Venezuela, wo 1923 nur 50 000 Tonnen, 1926 1,8 Millionen, im laufenden Jahr 3 Millionen Tonnen Oel erzeugt werden. Im vergangenen Jahr betrug der Anteil Venezuelas an der Weltproduktion bereits 3,4 Prozent und hat damit die persische Produktion, die allerdings künstlich niedrig gehalten wird, überflügelt.

Sehr erhöht hat sich die in jüngster Zeit auch mit italienischem Kapital finanzierte rumänische Produktion, die mit 23 Millionen Faß die Vorkriegshöhe von 13½ Millionen weit hinter sich ließ, wenngleich ihr prozentualer Anteil an der Weltproduktion, der 1913 3,6 Prozent betrug, sich 1926 nur auf 2,1 Prozent belief.

Die anderen Großproduzenten sind Niederländisch-Indien mit 2 Prozent der Weltproduktion, und seit dem letzten Jahr Peru und Kolumbien. Die polnische Rohölgewinnung ist immer noch wenig bedeutend und steht unter der Vorkriegshöhe, während die Ausbeutung der Oelquellen Mesopotamiens, die bekanntlich das Hauptobjekt der politischen Oelkämpfe bildete, überhaupt noch nicht in Angriff genommen wurde.

Ueberproduktion an Oel.

Der Verbrauch an Petroleum ist in dauerndem Steigen begriffen. Trotzdem ist gegenwärtig eine Ueberproduktion größten Umfanges vorhanden. Dafür ist die gewaltige Steigerung der Produktion in den Vereinigten Staaten verantwortlich. Die jüngst entdeckten Seminolefelder in Oklahama liefern täglich eine Oelmenge von gegenwärtig etwa 450 000 Faß und haben zusammen mit einer sehr gesteigerten Oelproduktion aus Texas die amerikanische Produktion auf eine Höhe von 2½ Millionen Faß täglich gebracht, ungefähr täglich eine halbe Million Faß mehr als im Durchschnitt des vergangenen Jahres, und etwa eine Viertelmillion mehr, als der Steigerung des Bedarfs im laufenden Jahr entsprechen würde. Die Folge davon ist ein scharfer Preisrückgang.

Bezeichnend für die Lage ist, daß Mitte November 1926 die schon damals hohe Rohölproduktion der Vereinigten Staaten täglich 2,34 Millionen Faß betrug und einen Wert von 4,3 Millionen Dollar darstellte, fünf Monate später aber die erhöhte Produktion von 2,44 Millionen Faß nur einen Wert von 2,9 Millionen Dollar. Trotz der hochgradigen Vertrustung der Oelproduktion konnte die Ueberproduktion durch eine Einschränkung der Erzeugung nicht rechtzeitig abgestoppt werden, teils infolge der in Amerika bestehenden Kartellverbote (deren Lockerung im Interesse der Petroleumindustrie gegenwärtig erwogen wird), teils aber wegen der großen Anzahl der unabhängigen Produzenten in den erwähnten Gebieten. Man versucht zuerst, durch eine Einschränkung der Benutzung der Rohrleitungen mittelbar einen Druck auf die Erzeugung auszuüben; 80 Prozent der Rohrleitungen befinden sich im Besitz der Standard-Oil-Gesellschaft. Dieselbe Gesellschaft, die etwa die Hälfte der Rohölproduktion der Vereinigten Staaten unter ihrer Kontrolle hat, beherrscht jedoch 65 Prozent der Raffinerien und kauft für Verarbeitungszwecke ständig große Mengen Rohöls zu. So wurde sie lange Zeit hindurch von den niedrigen Rohölpreisen nicht berührt, versäumte aber, aus privatwirtschaftlichen Gründen in die Entwicklung der Produktion rechtzeitig einzugreifen. Erst kürzlich wurden auf den Seminolefeldern zweiwöchentliche Feierschichten eingelegt.

Viel wichtiger ist aber die Einschränkung der Rohölverarbeitung der Standard-Oil-Raffinerien. In der letzten Zeit konnte die Benzingewinnung durch Einrichtung von sogenannten Krackanlagen in hohem Maße gesteigert werden, da diese eine größere Ausnutzung des Rohöls ermöglichen. Mehr als ein Drittel der amerikanischen Raffinerien ist heute bereits mit Krackanlagen ausgerüstet. Infolge der Ueberproduktion hat nun die Standard-Oil-Gesellschaft 100 von 180 Krackeinheiten stillgelegt und ist zu den alten Produktionsmethoden zurückgekehrt.

Der mächtige Gegenspieler der Standard Oil, der englisch-holländischen Royal Dutch Shell Trust, leidet unter den oben geschilderten Verhältnissen noch viel mehr als der Standard Oil, weil seine Tätigkeit in erster Linie auf die Gewinnung von Rohöl gerichtet ist.

Der Oelkampf gegen Rußland.

Die Bedeutung des gegen Rußland geführten Oelkampfes kann man nur im Zusammenhang mit der geschilderten Ueberproduktion ganz erklären. Die russische Petroleumausfuhr bildet einen der wichtigsten Ausfuhrposten des russischen Außenhandels und ist im gewaltigen Steigen begriffen. 1913 betrug sie 898 000 Tonnen, 1921 ist sie auf 138 000 Tonnen zurückgegangen, erreichte jedoch 1925/26 nach andauerndem Anstieg 1 472 000 Tonnen, d. h. um über die Hälfte mehr als die Vorkriegsausfuhr. Im ersten Halbjahr 1926/27 betrug die Ausfuhr nach Sowjetangaben 887 000 Tonnen, d. h. 41 Prozent mehr als im gleichen Zeitabschnitt des abgelaufenen Jahres. Davon gingen in den letzten drei Jahren 52 Prozent bezw. 41,3 und 32,8 Prozent nach England.

Die russische Konkurrenz auf dem englischen Markt war dem englischen Shell-Trust von jeher unangenehm, noch mehr aber die Verträge der russischen Petroleumindustrie mit den belgisch-französischen Oelgesellschaften Petrofina und Purfina, die beide mit Rußland Monopollieferungsverträge auf große Mengen Leicht- und Schwerbenzins zum Absatz in Frankreich und Belgien abgeschlossen haben. Auf Grund dieser Verträge gingen 12,9 Prozent des russischen Erdölexports nach Frankreich, 3,2 Prozent nach Belgien.

Da nun Rußland, um sich die für seine Einfuhr nötigen Devisen zu beschaffen, auf die Petroleumausfuhr unbedingt angewiesen ist, so war es gezwungen, unter allen Umständen, auch bei wesentlicher Unterbietung seiner Konkurrenten, die Ausfuhr zu erzwingen. So blieb den zwei großen Welttrusts nur die Wahl, sich entweder mit der russischen Oelindustrie zu verständigen oder aber ihr den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Den ersten Weg beschritt die Standard Oil von Neuyork. Sie hat bereits vor längerer Zeit den Bau einer großen Raffinerie zur Herstellung von Leichtöl in Batum begonnen, die sie von den Sowjets auf drei Jahre pachten soll mit dem Rechte, die jährlich zu erzeugenden 100 000 Tonnen Leuchtöl zu verkaufen. Auch hat sie dem russischen Trust (Asneft) für den Bau der Rohrleitung Batum—Baku einen Kredit von 6 Millionen Rubel gewährt. Dem Shell-Trust dagegen, der früher schon erhebliche Mengen Rohöls von Sowjetrußland kaufte und wegen Lieferungsverträgen und Konzessionen lange Zeit hindurch verhandelt hat, gelang die Einigung mit der russischen Petroleumindustrie nicht.

Nun kam der politische Bruch zwischen England und Rußland. Inwiefern er durch Einflüsterungen des englischen Oelkapitals gefördert wurde, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls möchte der englische Trust den Bruch für seine eigenen Zwecke ausnützen. Als nun die Standard Oil von Neuyork und eine Tochtergesellschaft der Standard Oil, die Vacuum Oil, mit dem russischen Naphthasyndikat neuerdings Verträge abschloß, wonach sie fünf Jahre lang je 100 000 Tonnen russisches Oel abnehmen und im Nahen Osten vertreiben soll, begann der Kreuzzug Sir Deterdings gegen Rußland und die amerikanische Petroleumindustrie. Die alten Waffen, die jedesmal in die Rumpelkammer geworfen wurden, so oft der Shell-Trust Verhandlungen mit Rußland führte, wurden wieder hervorgeholt und von neuem der Bannfluch gegen Rußland wegen der Sozialisierung der Oelgruben ausgesprochen.

Die Rolle der Hauptgesellschaft der Standard Oil, der Standard Oil von New Jersey, bleibt immer noch ungeklärt. Sie ist kürzlich von ihrer Tochtergesellschaft, die die Russenverträge machte, scharf abgerückt, wobei wahrscheinlich ist, daß hier ein Doppelspiel mit verteilten Rollen im Gange ist. Ueber die Oelfrage hinaus hat der Konflikt auch insofern eine große Bedeutung, als es sich dabei um die Teilnahme des amerikanischen Kapitals an russischen Geschäften überhaupt handelt.

Zukunftssorgen des Oelkapitals.

Ueberproduktion, Russenkonflikt, wozu noch die Auseinandersetzung mit Mexiko hinzukommt, sind die gegenwärtigen Sorgen des Oelkapitals. In Mexiko, das infolge der staatlichen Gesetzgebung gegen die Mißbräuche des amerikanischen Oelkapitals bekanntlich von diesem sabotiert wurde, mußten die amerikanischen Oelgesellschaften allmählich nachgeben. Kürzlich haben auch die bisher noch widerspenstigen amerikanischen Großkonzerne, darunter auch die Mexican Petroleum Co., die der Standard-Oil-Gesellschaft gehört und bisher „unversöhnlich" war, die Produktion wieder aufgenommen. Allem Anschein nach hat das amerikanische Oelkapital dort eine Niederlage erlitten.

Die Oelgewaltigen der Welt haben aber noch andere Sorgen, die allerdings weniger in der Gegenwart als in der Zukunft liegen. Einmal der Alpdruck des Kunstöls — Oelgewinnung durch Kohleverflüssigung —, mit dessen Herstellung zunächst in Deutschland, wahrscheinlich aber bald auch in anderen Ländern begonnen werden wird. Die kürzlich stattgefundenen Heidelberger Verhandlungen des Präsidenten der Standard Oil, Mr. Teagle, mit der J. G. Farbenindustrie führten zum Erwerb der wichtigen Patente durch die Standard-Oil-Gesellschaft und halfen eine Interessengemeinschaft in der Kunstölfrage vorbereiten.

Die andere Sorge der internationalen Oeltrusts bildet das Bestreben der reinen Verbrauchsländer, sich von ihnen mehr oder weniger unabhängig zu machen. Raffinerien wurden in letzter Zeit in einer Anzahl von Verbraucherländern, Frankreich, Spanien usw., errichtet, um den Gewinn aus der Verarbeitung des Rohöls der heimischen Industrie zu sichern. Durch kaufmännische Organisation bei der Verteilung der Benzin- und Oelprodukte soll der Händlergewinn auf Kosten des Oeltrusts vergrößert werden. Spanien hat kürzlich ein Petroleummonopol errichtet, wobei die Ausnützung des Monopolrechts einer dem Diktator Primo de Ribera nahestehenden Gesellschaft übertragen wurde, die dem Staat 25 Jahre lang 80 Millionen Pesetas jährlich entrichten soll. In Frankreich wurde die Einführung des geplanten Monopols auf den 1. April 1929 verschoben, mit der Begründung, daß zur Organisierung des Monopols sehr bedeutende Summen erforderlich sind, über die Frankreich jetzt nicht verfügt. Der so-

---

Robert de Flers

oder

Der verbürgerlichte Edelmann.

Von Josef Diner-Denes (Paris).

Er war überholt, überlebt, als er noch lebte. Und er wußte es. Da er nun gestorben ist, in der Vollkraft seiner Mannesjahre, erst 55 Jahre, im Genuß aller Ehren, die Frankreich seinen Erkorenen zu bieten vermag, hinterließ er keine Lücke, nicht in Frankreich und nicht in Paris, nicht in der Literatur, nicht im Theater, nicht in der Zeitung.

Sie alle drei hat er gepflegt. Sie alle drei haben ihm Applaus, Namen, Verehrung und auch den Ausdruck des höchsten Erfolges seiner Zeit, Geld, gebracht. Und doch können selbst seine eifrigsten Lobredner von ihm nur sagen: Er war ein amüsanter Schriftsteller, ein witziger Chauseur, ein vornehmer Charakter und ein grundgütiger Mensch.

All dies gibt so wenig Erklärung für seinen Erfolg und seine Ehrungen wie die hochadelige Abstammung des Herrn „Marie-Josef-Louis-Camille-Robert Pellerce de la Motte Ange Marquis de Flers". Mit solcher Abstammung kann man wohl in die Akademie gewählt und einer der fragwürdigen „Unsterblichen" werden, wie Flers es auch war, aber andern Erfolg sichert solcher Titel in Frankreich nicht mehr und noch immer nicht. Robert de Flers' Erfolg zu verstehen, muß man sich seine Zeit, das Vierteljahrhundert von 1890 bis Kriegsbeginn, vergegenwärtigen.

Er war in Frankreich der „repräsentative" Mann dieser Zeit.

Nach hundertjährigem Kampfe war der Sieg des Bürgertums in Frankreich ein endgültiger, unbestrittener geworden. Monarchisten und Rückwärtsmänner aller Art waren völlig in den Hintergrund gedrängt. War bis dahin der groß gewordenen Bürger höchstes Bestreben, sich dem Adel, dem Ueberbleibsel der überwundenen Vergangenheit, anzuschmiegen, so ging nun der gegenteilige Prozeß vor sich. An Stelle des „bourgeois gentilhomme", des geadelten, dem Adel nachstrebenden und nachäffenden Bürger, tritt der „gentilhomme bourgeois", der verbürgerlichte Adelige. Der Adel spielt den Bürger, und alle Welt, die dem Erfolg zustrebt, eilt hinüber ins Lager der Radikalen. Es ist die Zeit, da Caillaux' Vater, vielfacher Minister der Reaktion nach dem ersten deutsch-französischen Kriege, seinem Sohne, dem vielbelästerten Josef Caillaux, auf dem Sterbebett den Rat gibt: „Gehe zur Linken, bei meinen Gesinnungsgenossen, den Rechtsleuten, ist nichts mehr zu holen."

In diese Zeit fällt auch unseres Marquis de Flers Jugend. Etwas über zwanzigjährig, wird der von den Pariser Salons verwöhnte Jüngling „Dreyfusard", schließt sich unter Führung Zolas dem Kampfe gegen die Reaktion an, wird Republikaner, wird schon mit 25 Jahren Präsident einer kleinen, aber vornehmen literarischen Gruppe, der „Eschaliers", da er alle jene Gabe hat, die zu jener Zeit für den Erfolg nötig waren. Ob er auch Talent hat, ob er ein wirklicher Künstler des Schrifttums ist? Wer fragt danach?

Das Wort Talleyrands: „Wer nicht vor 1780 gelebt, kennt die Süßigkeit des Lebens nicht" — auf keine Zeit können wir Nachkriegsmänner es mit mehr Beziehung anwenden, als auf die Jahrzehnte um das Fin de siecle (Jahrhundertwende) in Frankreich. Nur mußte man damals zum guten Bürgertum gehören. Das war nicht mehr der stürmische Bereicherungskursus des Bürgerkönigtums. Und es war auch nicht mehr der tolle Vergnügungstaumel des dritten Kaiserreichs. Man freute sich des Erworbenen in aller Ruhe und Sicherheit. Nicht Ideen suchte man wie das aufstrebende Bürgertum. Nicht Neuerungen und Revolutionen zu ihrer Verwirklichung waren mehr das Ideal. Romantik und Naturalismus, diese beiden Seiten derselben Bewegung des vorwärtsstürmenden Bürgertums, das die gebundenen Formen der Vergangenheit endgültig überwinden will, um sich Freiheit zu schaffen für die eigene Entwicklung, sie hatten sich voll erfüllt. Nicht mehr Ideen brauchte man und nicht Programme und Kampf. Nur Genuß, und auch den ruhig, abgeklärt, salonfähig. Die kleinen Kaffeehäuser, in denen man Literatur und Kunst geschaffen hatte, sie haben Platz gemacht den „Salons", denen Literatur und Kunst geliefert wird, fix und fertig, als genußreife Ware.

Das war die Zeit für Robert de Flers. Junge Streber sehen auf ihn herunter als auf einen Geschäftsmann der Literatur. Durchaus mit Unrecht. Er war nur der Mann seiner Zeit. Er vereinigt in sich alle Errungenschaften des Bürgertums, Romantik und Naturalismus, aber sie alle in leicht verdaulicher und leicht vertriebsfähiger Form. Man nennt ihn und seinen Betriebsgenossen Caillavet die Nachfolger von Meilhac und Halevy. Ach, er verhält sich zu ihnen wie zu Romantik und Naturalismus. Aus ihrem Spott wird ein Spötteln, aus ihrem Cancan ein friedsamer Salontanz. An Stelle der Ideen treten Einfälle, und der Esprit (der Geist) wird zum mot", zum witzigen Wort.

De Flers schreibt eine Komödie: „L'habit vert" (Der grüne Rock). Gemeint ist der Akademiker palmenverzierte grüne Uniform. Er geht mit Dekorateur und Theaterdirektor in die Akademie, macht Studium an Ort und Stelle. Er ist doch Naturalist. Er läßt sein Publikum nicht lachen, sondern nur lächeln über die so langweiligen „Unsterblichen". Und schon wenige Jahre später wird er selbst zum „Unsterblichen" gewählt. Er ist aber nicht Satiriker, er zeigt nicht die Schwächen seiner Zeit und auch nicht die der Akademie, er will nur sein Publikum selbst amüsieren, danken sie es ihm und gesellen ihn ihrer Langweile zu. Er hinwiederum dankt dies damit, daß er in seiner Antrittsrede diese ganze Szene in liebenswürdig heiterer Weise, plaudernd wie in einem Salon, erzählt.

Dieses gehäbig lächelnde Spiel und Gegenspiel, das war die Zeit, da das Leben noch süß war und ein de Flers der repräsentative Mann sein konnte. War das Verfall? Nein, nur ein Ausruhen nach langen Kämpfen und großen Erfolgen.

Nicht lange aber sollte dieses gemächlich-heitere Ausruhen dauern. Es kam der große Krieg. Damit kam eine neue Kampfeszeit, ein neues Suchen für das französische Bürgertum. Es fühlt sich wieder bedroht. Aber nicht von den Rückwärtsmännern, sondern von den Vorwärtsdrängern. Es hilft sich oder vermeint sich zu helfen, indem es selbst in die Vergangenheit flüchtet. Aber nicht in die eigene, sondern in eine ganz wesensfremde Vergangenheit.

Die Schriftsteller, die nun das Bürgertum repräsentieren wollen, schnappen wieder nach Ideen. Aber alles ist ihnen zu neu, zu frei, sagen wir es rund heraus: zu revolutionär. Denn sie sind fromm, entsagungsvoll, begeistert für den Himmel und die Hölle, sie möchten auf den Knien liegen, sie suchen einen Herrn, wie im Himmel, so auch auf Erden, sie werden monarchistisch. Nicht aber nach dem Bürgerkönigtum sehnen sie sich, sondern nach dem Gottesgnadenkönigtum von vor 1789. Sie graben den Thomismus aus, aber sie passen ihn nicht der Gegenwart an, sondern die Gegenwart ihm. Ist das Entwicklung? Ist das verheißungsvolle Zukunft? Ist das Beginn einer neuen Kunst, eines neuen Geistes? Nein und tausendmal nein! Das ist nur Intermezzo, allerdings ein von ansehnlichem Talent getragenes Intermezzo.

Aber es ist das Ende der Zeit de Flers'. Er wußte es. Er schrieb vor zwei Jahren die Komödie: „Les nouveaux messieurs". Er sieht die „Neuen", er will über sie lächeln, es ist aber nur das Lächeln der Melancholie, sich überholt zu sehen.

Nun die große Frage. Sind de Flers und das Intermezzo der Thomisten schon zu Ende? Hat die französische Literatur und Kunst nicht nur aufgehört, Führerin zu sein, sondern wird sie auch aufhören, zu sein? Ich glaube nicht. Noch fehlt das Endspiel der großen französischen Bürgerrevolution. Noch hat sich 1789 nicht voll erfüllt. Erst nach dieser Erfüllung kann das große Drama beginnen: der Endkampf zwischen Bürgertum und Proletariat, der dann auch ein ganz Neues in Kunst und Literatur bringen wird.

zialistische Abgeordnete Baron, Vorsitzender der Petroleumkommission der Deputiertenkammer, hat kürzlich einen Gesetzentwurf für die Errichtung des Petroleummonopols ausgearbeitet, der den Beginn des Monopols bereits für nächsten Dezember vorsieht und den Erwerb von Rohöl in die Hand des nationalen Brennstoffamts legen möchte. Dieser Plan zur Schaffung eines Petroleummonopols wird voraussichtlich in der Propaganda bei den kommenden Wahlen eine große Rolle spielen.

Der Uebergang zur Schaffung von Einfuhrmonopolen in den Verbraucherländern wird die Lage der internationalen Oeltrusts wesentlich beeinflussen. Sie werden sich dann in einem jeden Land einer einheitlichen Einkaufsorganisation gegenübersehen. Es ist allerdings möglich, daß die großen Oeltrusts dank ihrem politischen Einfluß und ihrer reichlichen Geldmittel noch leichter Eingang in die Verbraucherländer finden werden, als im gegenwärtigen Zustand der Konkurrenz. Insofern, als diese Monopole aus fiskalischen Gründen, zur Steigerung der Staatseinnahmen, errichtet werden, können sie auch eine Mehrbelastung der Verbraucher herbeiführen, wie dies bei dem jüngst errichteten spanischen Monopol der Fall ist. Falls jedoch die Staatsmonopole im Interesse der Verbraucher geleitet würden, so können sie zur Verbilligung des Benzins und anderer Oelprodukte beitragen und das internationale Oelkapital zum Verzicht auf einen Teil seiner ungeheuren Gewinne zwingen. A. H.

Erwacht Indien?

Indien als Streitobjekt zwischen Rußland und England. — Parteigruppierungen in Indien.

Die russisch-englische Spannung beginnt das politische Leben Indiens vollkommen in ihren Bann zu ziehen. Obwohl die militärischen Vorbereitungen sorgfältig vor der Oeffentlichkeit verborgen gehalten werden, ist es doch ein offenes Geheimnis, daß in den Grenzgebieten des Nordens eine angespannte Tätigkeit herrscht. Es wird mit der größten Anstrengung an dem Ausbau eines Verteidigungssystems gearbeitet und alle nur irgendwie verfügbaren Truppen sind aus dem Innern des Landes nach dem Norden und Nordwesten gebracht worden. Die Grenzgarnisonen sind durch in aller Heimlichkeit aus Europa gebrachte Spezialtruppen verstärkt worden und ein Feldzug gegen einen aufständischen Grenzstamm hat den Fliegern willkommene Gelegenheit zu einem Manöver mit lebendigen Zielobjekten gegeben. Der unerwartete Besuch des indischen Vizekönigs Lord Irwin an der Nordwestgrenze, die bis vor kurzem noch als ein kaum beachteter Außenposten galt, und seine Rede über ihre strategische Bedeutung bei

einem Kampf mit Rußland

weisen darauf hin, wie großen Wert England darauf legt, seine dortige Gefahrenzone zu sichern und ein Ausfalltor zu schaffen, das als Basis für einen Vorstoß in die russische Flanke dienen kann.

Die politische Stellung Englands in Indien ist im Augenblick nicht weniger delikat als seine militärische schwierig ist. Der große Impuls der indischen Freiheitsbewegung von 1919—1922 ist zwar verpufft. Der englischen Staatskunst ist es mehr durch Gewalt und List als durch Güte gelungen, den großen Strom einzudämmen und ihn in zahlreiche kleine Rinnsale abzulenken. Während der indische Nationalkongreß in den Jahren nach dem Kriege der eigentliche Herrscher Indiens war und dem Vizekönig seinen Willen diktierte, ist er zur Zeit nichts weiter als ein Generalstab ohne Armee. Er macht zwar große Anstrengungen zur Zusammenfassung der divergierenden und sich heftig befehdenden Elemente der antienglischen Bewegung, aber er hat zu große Hoffnungen enttäuscht, als daß er seinen politischen Kredit so schnell wiedergewinnen könnte. Erst unter dem Druck der jüngsten Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern hat er auf seiner letzten Tagung versucht, neue agitatorische Wege zu finden, um dem alten Zwist ein Ende zu machen. Es ist bezeichnend für die Stärke der

erwachenden indischen Arbeiterbewegung,

daß die Beilegung der religiösen Kämpfe mit Hilfe des Proletariats erfolgen soll und die im Nationalkongreß vertretenen bürgerlichen Nationalisten ein Programm akzeptiert haben, das eine enge Fühlungnahme mit den sozialistischen Organisationen vorsieht.

Im Augenblick finden die Auseinandersetzungen um die Erweiterung der staatlichen Rechte Indiens nicht in der Oeffentlichkeit, sondern in Beratungssälen der Institutionen statt, die England unter dem Drucke der Volksbewegung gewähren mußte und deren Kompetenzen von der anglo-indischen Bürokratie nach Möglichkeit wieder eingeschränkt werden. Das indische Parlament ist vertagt und der Streit um die wichtigen Fragen, wie die Herabsetzung des Effektivbestandes der anglo-indischen Armee und um die Verwaltung Adens ruhen deshalb im Augenblick. Um so heftiger tobt der Kampf der Sachverständigen um die Reform der indischen Währung, in dem es sich in der Hauptsache um die Frage dreht, ob die Kontrolle der indischen Finanzen von Indien selbst oder von London her erfolgen soll. Vorläufig hat es zwar den Anschein, als ob die indische Auffassung siegen wird. Es liegt aber keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeiten, daß ein geschicktes Manöver den englischen Willen gegen die einmütigen Wünsche der indischen Interessenten durchsetzen wird. Die gespannte außenpolitische Situation wird leicht eine Handhabe dazu bieten.

Es ist kein Wunder, wenn das Interesse der indischen Oeffentlichkeit ganz und gar von der Frage beherrscht wird, wie sich die Entwicklung in China und die Auseinandersetzung Englands mit Rußland auf die indische Freiheitsbewegung auswirken werden. Der Kampf gegen den britischen Imperialismus wird, allerdings lediglich aus der Defensive, selbst in den Blättern gemäßigter Richtung mit großer Heftigkeit geführt. Ueber die Frage, ob Indien nach Beispiel Chinas fähig ist, im Augenblick aktiv in die politischen Ereignisse des Ostens einzugreifen, herrscht aber selbst im Lager der ultraradikalsten Elemente große Skepsis. Abgesehen davon, daß eine einheitliche nationale Freiheitsbewegung nur möglich sein wird, wenn die

Einigung von Hindus und Mohammedanern

aus einem Wunsch der Führer zu einem Bedürfnis der Massen geworden ist, liegt Indien, revolutionsstrategisch gesehen, völlig isoliert. Rußland konnte seinem chinesischen Nachbarn direkte Hilfe bringen, dagegen ist es von Indien durch eine Barriere unwegsamer Gebirgsländer getrennt.

Der indische Befreiungskampf muß sich deshalb zur Zeit auf das Parlament, die Agitation und den Guerillakrieg revolutionärer Außenseiter beschränken. Im Ernstfalle wird Indien natürlich wie im Weltkriege seinem englischen Herrscher — wenn auch widerwillig — Gefolgschaft leisten.

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Sonnabend, den 20. August 1927: 11.45: Uebertragung aus den Deutschen Werken in Kiel: Stapellauf des Kreuzers C der Reichsmarine. — 14.50—15.15: Uebertragung von der Deutschen Welle in Berlin: Hans-Bredow-Schule. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18: Stunde mit Büchern. — 19—19.30: Abt. Welt und Wanderung. — 19.35—20.05: Abt. Photographie. — 20.15: Lommel-Abend — 22.15—24: Tanzmusik der Funkkapelle.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Die Sitzungen der „Freien Bildungsgemeinschaft" des Bundes für Arbeiterbildung finden ab 20. d. Mts. wieder regelmäßig im bekannten Lokal statt.

Versammlungskalender

Kattowitz. (D. S. A. P.) Vorstandssitzung Sonnabend, den 20. d. Mts., abends 7,30 Uhr, im Parteibüro.

Königshütte. (Freidenker.) Sonntag, den 21. August, vormittags 9½ Uhr, findet im „Dom Ludowy" (Volkshaus) die fällige Monatsversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. Der Wirtschaftsverband hält am Freitag, den 19. August 1927, abends 7 Uhr, im Dom Ludowy seine fällige Monatsversammlung ab. Um regen Zuspruch wird gebeten. Ohne Ausweis keinen Zutritt.

Königshütte. (Achtung, Arbeitersänger!) Am Sonnabend, den 20. August 1927, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer die Gesangsstunde statt.

Siemianowitz. Am Freitag, den 19. August d. Js., abends 7½ Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Referent: Kollege Kuzella. Thema: Sozialversicherungsgesetz. Keiner darf fehlen.

Neudorf-Antonienhütte. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 21. August, nachmittags 3 Uhr, findet im Bremerschen Lokal, Poniatowskiego 27, die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der freien Gewerkschaften statt. Referent Genosse Matzke.

Nikolai. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und des Bergarbeiterverbandes findet am 21. August, nachmittags 3 Uhr, bei Ciossel am Ringe statt. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Vermischte Nachrichten

Das Geheimnis des Rheumatismus.

Die rheumatischen Leiden sind so unendlich verbreitet und doch noch so wenig erforscht. Man hat augenscheinlich bisher die Gefährlichkeit dieser Erkrankungen unterschätzt. Das betont der oberste Medizinalbeamte des englischen Gesundheitsministeriums Sir George Newmann in einem offiziellen Bericht über „den Rheumatismus bei Kindern in seinem Zusammenhang mit Herzkrankheiten". Er nennt den Rheumatismus „eine der heimtückischsten und gefährlichsten aller großen Krankheiten" und fordert Gelehrte und Aerzte dringend auf, die bisher unbekannten Ursachen des Rheumatismus zu entdecken und sein „Geheimnis" zu enthüllen. Newman hebt die Tatsache hervor, daß die Herzkrankheiten in beständiger Zunahme begriffen sind und daß volle 40 Prozent von denen, die in England sterben, an Herzleiden zugrunde gehen, die irgendwie durch rheumatische Infektionen bedingt sind. „Die Gefahr einer fieberhaften rheumatischen Erkrankung bei Kindern liegt in zwei Tatsachen," heißt es dann weiter. „Einmal ist es an und für sich eine schwere Krankheit, die das Kind sehr mitnimmt, und dann werden dadurch dauernde Herzkrankheiten hervorgerufen, die das Leben vorzeitig beenden oder lebenslange Invalidität hervorrufen. Nur bei möglichst frühzeitiger, beständiger und gründlicher Behandlung dieser Infektion kann man diesen schweren Folgen vorzubeugen hoffen. Der Anstieg der Sterblichkeit durch Herzkrankheiten wird von Jahr zu Jahr beunruhigender. Im Jahre 1926 wurden von 1000 Todesfällen in England und Wales 142 Erkrankungen des Herzens zugeschrieben, und wenn man noch die Leiden des Blutkreislaufes hinzunimmt, so steigt die Ziffer auf 188. Selbst wenn wir annehmen, daß die Hälfte dieser Todesfälle die Folge von Alterserscheinungen ist, so bleibt dennoch die andere Hälfte übrig, die Kinder, Jugendliche oder Menschen im mittleren Alter dahinrafft und ihren Hauptgrund in einer Infektion hat, wie sie das rheumatische Fieber darstellt." Nach den Schätzungen Newmans sind Diphtheritis, Scharlachfieber und Grippe für etwa 10 Prozent der Todesfälle unter Jugendlichen verantwortlich, während 40 Prozent der Todesfälle durch die aus Rheumatismus entstandenen Herzkrankheiten verursacht werden. Bisher hat man das Geheimnis des Rheumatismus nicht zu erklären verstanden. Man weiß nicht, ob diese Krankheit durch einen Bazillus, eine erbliche Anlage oder durch sonstige Bedingungen hervorgerufen wird. Deshalb ist es zunächst notwendig, daß die genaue Ursache des Rheumatismus festgestellt wird. Der Bericht enthält die wichtige Feststellung, daß die vollständige Entfernung der Rachenmandeln bei Kindern nicht nur dazu hilft, den ersten Angriff des Rheumatismus abzuwehren, sondern auch den dauernden Schaden für das Herz abwendet, wenn ein Kind bereits vor der Operation von Rheumatismus befallen ist. Er hält daher die Entfernung der Rachenmandeln für besonders wichtig. Des weiteren wird empfohlen, die fieberhaften rheumatischen Erkrankungen der Anzeigepflicht zu unterwerfen, da Rheumatismus ansteckend ist und es gefährlich ist, ein daran erkranktes Kind in jedem Stadium der Krankheit zu Hause zu halten, wenn noch andere Kinder vorhanden sind.

BERSON
GUMMIABSÄTZE und GUMMISOHLEN
sind billiger und dauerhafter als Leder!
Bester Schutz gegen Nässe und Kälte!
BERSON-KAUCZUK-ZENTRALE Krakau, Grodzka No. 60

Bei trockenen und aufgesprungenen Händen hat sich Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife
hervorragend bewährt. So schreibt Dr. med. M. in St. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Werbet ständig neue Abonnenten für unsere Zeitung!

Von **Rheuma, Gicht Kopfschmerzen, Ischias und Hexenschuß**
sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Togal. Die Togal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Togal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Togal vorzüglich. In all. Apoth.
Best. 64,% Acid. acet. 3 salic., 0406% Chinin. 12,6% Lithium ad 100 Amyl.

KANOLD
SAHNENBONBONS
von unübertrefflicher Güte
Zu haben in Zuckerwaren-Haudlungen
General-Vertreter Jgnacy Spira
Kraków, Poselska 22.

Nervöse, Neurastheniker
die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von
Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 15.

Wir drucken:
Briefbogen u. Rechnungen, Formulare und Einladungen, Etiketten und Programme, Plakate usw.
deutsch u. polnisch
für Behörden Industrie und Handel sowie Vereine und Private in ein- u. mehrfarbig. Ausführung
»VITA«
nakład drukarski
Kościuszki nr. 29